



Aufnahme: Oskar Söhn

D Ü S S E L D O R F E R H E I M A T B L Ä T T E R

HERAUSGEBER »DÜSSELDORFER JONGES«

ZEHNTER JAHRGANG

HEFT 6 + 1941

DRUCK UND VERLAG: HUB. HOCH, DÜSSELDORF + PREIS: RM. 0.25



Büromaschinen

Schreib-, Rechen-, Addier- und Fakturiermaschinen

Kostenlose, unverbindliche Vorführung durch die Generalvertretung

Alex Schweins, Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 37a, Ruf 14 557/58

Geschäftsführer: Walter Voegels, Mitglied des Heimatvereins

HEINRICH REDEMANN Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

DÜSSELDORF

Gegr. 1910

Kreuzstraße 46/48 (Bismarck-Straßen Ecke). Fernruf Nr. 156 57/156 58

Werkplatz mit Gleisanschluß, Löricker Straße 95/103

DEUTSCHE BANK

FILIALE DÜSSELDORF

ALBERT-LEO-SCHLAGETER-ALLEE 45

Depositenkassen:

Benrath, Hauptstraße 4 / **Bilk**, Friedrichstraße 134 / **Brehmplatz**, Brehmstraße 1

Derendorf, Collenbachstraße 2 / **Oberkassel**, Luegallee 104



Generalvertretung: **Carl Weber & Söhne**

Himmelgeister Straße 53, Fernsprecher Nr. 18414 und 19063

Reparaturwerk - Ersatzteile - Kundendienst

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Düsseldorf, im Juli 1941.

An alle verehrlichen Mitglieder des Heimatvereins
„Düsseldorfer Jonges“!

Entgegen unserer letzten Bekanntmachung vom Juni 1941 müssen wir Ihnen mitteilen, daß die Post die Regelung der Einziehung der Mitgliedsbeiträge wieder anders bestimmt hat.

Da unsere „Düsseldorfer Heimatblätter“ ab 1. Juli 1941 aus kriegswirtschaftlichen Gründen nur noch **vierteljährlich** einmal erscheinen können, **müssen** auch die **Beiträge vierteljährlich** eingezogen werden. Und zwar im voraus.

Weil nun für den Monat Juli die Einziehung bereits getätigt ist, wird die Post für die Monate August und September die Beiträge von insgesamt RM. 2.00, zuzüglich RM. 0.02 einholen.

Zum 1. Oktober erhebt die Post für 3 Monate die Beiträge von insgesamt RM. 3.00, zuzüglich RM. 0.02.

Wir bitten höflichst unsere vielen verehrten Mitglieder gerade in der Notzeit dem großen Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ die alte und bewährte Treue zu halten. Es lebe unsere Vaterstadt Düsseldorf!

Mit herzlichem Heimatgruß und Heil Hitler!

Die Schriftleitung der
„Düsseldorfer Heimatblätter“
Herausgegeben vom Heimatverein
„Düsseldorfer Jonges“

Der Vorstand des Heimatvereins
„Düsseldorfer Jonges“
J. A.: Willi Weidenhaupt
Präsident.

NB. Wer von den verehrten Mitgliedern seine Photographie für das Vereins-Archiv noch nicht geliefert hat, wird gebeten, das noch zu tun. Bildgröße: Paßformat bis Postkartengröße. Die Bilder sind zu senden an: Dr. Paul Rauhausen, Düsseldorf, Humboldt-Straße 105.

C. G. Trinkaus

gegr. 1785

Die älteste Privatbank Düsseldorfs

Aus der Chronik des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

Groß und heldisch ist die Zeit, die wir durchleben. An ihr nimmt der Heimatverein tätigen Anteil. Neben der laufenden Betreuung der über hundert zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder bemühen sich die „Düsseldorfer Jonges“, auch das schwere Los derer zu erleichtern, die im Dienste für Führer und Volk verwundet wurden. So war es eine Tat aufrichtiger Heimatgesinnung, als am 1. April dieses Jahres der Verein 180 Verwundete aus dem Reserve-Lazarett Roderbirken nach Düsseldorf einlud, um diesen Tapferen unserer Tage einmal eine Abwechslung in ihrem augenblicklichen Dasein zu geben, um ihnen einmal unsere schöne Vaterstadt zu zeigen, um ihnen einmal etwas über die Heimat zu erzählen, die uns alle trägt und glücklich macht. In vier großen Omnibussen holten einige Herren

des Vorstandes, an der Spitze der Präsident Willi Weidenhaupt, die vielen Gäste ab, fuhren mit ihnen durch die frühlingsahnde Landschaft der Berge, hin nach Düsseldorf, wo ihnen die Stadt unserer Väter in ihrer ganzen Schönheit, in ihrer ganzen Größe und ihrer satten Pracht gezeigt werden sollte. Und die vielen Soldaten, aus allen Gegenden Deutschlands stammend, sahen ein erstes Mal diese Stadt mit ihren großzügigen Straßen, mit ihren verschwenderisch-schönen Parkanlagen, mit ihrem Schlageter-Nationaldenkmal und mit ihren fröhlich-aufgeschlossenen Menschen. Und welche Freude sprudelte aus den Soldatenherzen, als nach schöner Rundfahrt sich ihnen die Tore des Vereinsheims „Brauerei Schlösser“ in der Altstadt öffneten, als ihnen die festlich geschmückten Räume den herz-

Stoffe nur Stoffe

für die Dame und für den Herrn, große Auswahl, modern und immer billig

Ludwig Michels

Die Etage für Qualitätsstoffe • Jacobistr. 5

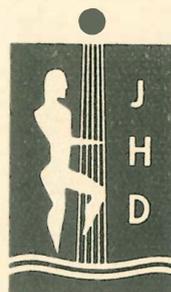
BRUCKMANN

DÜSSELDORF, Am Wehrhahn 84, Ruf 26734
GEMALDE-RAHMEN, VERGOLDEREI-EINRAHMUNGEN



Pilo, das bewährte, hochmoderne Pflegemittel für jeden Schuh. Pilo schützt und schont das Leder.

JOSEF HOMMERICH



SANITÄRE INSTALLATIONEN
ZENTRALHEIZUNGSANLAGEN

DÜSSELDORF

PEMPELFORTER STR. 10-12

FERNSPRECHER NR. 26479

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Besuchen Sie die gemütlichen
Tiggess
 am Brückchen
 mit dem Brückenpfeil an der Königs-Allee

sehenswerten Gastratten
Tiggess
 im Türmchen
 Graf-Adolf-Strasse 50

lichen Willkomm winkten. Neben dem Soldaten saß der Heimatfreund, und beide reichten sich brüderlich die Hände. Willi Weidenhaupt begrüßte die Gäste, und der Chef des Reserve-Lazarettes, Oberstabsarzt Dr. Ditt rich, sprach begeisternde Worte, die den Soldaten und Heimatfreunden zu Herzen gingen. Weiter sprach Vizeadmiral a. D. Wedding. Es ist etwas Herrliches, so betonte er, zu sehen, wie sich die soldatische Kameradschaft auf das ganze Volk übertragen hat. Darin ist ein Unterpfand des endgültigen Sieges zu erblicken. Zwischendurch überraschte Rektor Max Meurer die Soldatengäste, als er eine Reihe seiner Altstadtjugend durch das Lokal wirbelnd „das Rad schlagen“ ließ. Und das löste eine unbändige Freude aus. Aber das nicht allein! Besonders kam die schöne Muse vorzüglich zu Wort. Da warteten mit ihren herrlichen Gesangsvorträgen die Mitglieder der Düsseldorfer und Remscheider Oper auf: die Damen Irmgard Barth und Charlotte Wolf, die Herren Otto Albrecht, Bernd Aldenhoff und Ferdi Erdtmann. Und die Düsseldorfer Heimatdichter ließen es sich nicht nehmen, den Feldgrauen aus ihren heimatgebundenen Werken vorzulesen. So hörte man Hans Müller-Schlösser, Willi Scheffer,

Paul Gehlen, Dr. Paul Boskamp und Karl M. Fraedrich. Unermüdlich überbrückte Karl Hütten mit seiner Kapelle die Pausen zwischen den einzelnen Darbietungen und ertotete, wie alle anderen, die sich in den Dienst der schönen Heimatsache gestellt hatten, tosenden Beifall. Überhaupt die Stimmung! Die war einfach nicht zu übertreffen! Als der große Tag zur Neige ging, sprach der 2. Vorsitzende der „Düsseldorfer Jonges“, Dr. med. Willi Kauhause n, der z. Zt. als Oberarzt beim Reserve-Lazarett Roderbirken tätig ist, prächtige und ausgezeichnete Dankesworte. Heimatfront und Soldatenfront gehören zusammen, so betonte er, wie Schwester und Bruder! Und die Treue bewährt sich in dieser Hinsicht immer. Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ ist stolz darauf, stets mit der Tat zu handeln. Er dankte mit seinem Oberstabsarzt zum Schlusse mit einem herzlichen Händedruck und einem frohen Gruß an die schöne Düsseldorf.

„Einen Tag und eine Nacht Soldat“

Unter diesem Titel lud Willi Weidenhaupt einige Vorstandsmitglieder der „Düsseldorfer Jonges“ zu einem Gegenbesuch bei Verwundeten ein. Am 5. Juni verfrachtete der Baas einen Teil

Für Berufswäsche

IMI
 spart Seife
 und
 Waschpulver!

3935/49

Die Spitzenmarke der
 Düsseldorfer Senfindustrie

Düsseldorfer Sowsenf
 EXTRA STARK
 Die Marke
 des Feinschmeckers
 Düsseldorf Senfindustrie
 Otto Frenzel
 GEG. 1907

Delikateß-Frischgurken

Der
Wetterschutz



Punktfrei:

Damen- und Herren-Mäntel

Damen-Umhänge

Große Auswahl in allen Farben u. Preisen — Sehr beliebt

Sporthaus Elli Wagner Bismarckstraße 50 · Telefon 27 111

seiner Jonges. um diesen verwundeten Kameraden einen Heimatnachmittag in Roderbirken zu bereiten. Der Leiter des Lazarets begrüßte die Gäste herzlichst. Nach gemeinsamem Kaffeetrinken wurde der Film „Soldaten bei den Jonges zu Gast“ vorgeführt. Dann lief ein lustiges Programm, das von Damen und Herren des Remscheider Stadttheaters in Verbindung mit den „Düsseldorfer Jonges“ gestaltet wurde.

Es wirkten mit die Damen Fräulein Müller-Schmieke, Frau Käthe Lindenberg, die Herren Ferdinand Erdmann (Opernsänger), Peter Geier (Opernsänger) und Herr Hans Gruber von der Operette, vom Heimatverein Hans Müller-Schlösser,

Paul Gehlen und Willy Scheffer. Außerdem erfreute der stimmbegabte Maler Fritz Köhler mit zahlreichen Liedern. Er erntete so starken Beifall, daß er immer wieder Zugaben geben mußte. Zwischen den einzelnen Programmpunkten plauderten der Baas und Dr. Willy Kauhausen in ihrer amüsanten Art.

Die Verbundenheit zwischen Wehrmacht und „Düsseldorfer Jonges“ ließ bald eine frohe Stimmung aufkommen. Gemeinsam gesungene Soldatenlieder verschönten das Ganze. Es war ein schöner Tag und eine geruhsame Nacht. Schwer fiel allen der Abschied, aber demnächst gibt es ein frohes Wiedersehen in Düsseldorf.

★

RESERVIERT FOR:

*St. Pauli und
Schanghei-Keller*
Altstadt, Andreasstraße 1

F. Hodess Nachf. Herm. Himstedt

Ältestes Düsseldorfer Glas-
und Gebäude-Reinigungs-Unternehmen

Gruppellostraße 15 • Fernsprecher 128 69 • Gegründet 1860

ZOO
Gaststätten, Ruf 60637
Düsseldorf, Neue Leitung: W. SCHALLENBERG

bieten für Gefolgschafts- und sonstige Veranstaltungen:
Große und kleine Säle (100—800 Personen fassend)
Gesellschaftszimmer und Bar (20—100 Personen fassend)

Bühne, Scheinwerfer und Lautsprecher-Anlagen · Beratung bei Kapellen-
und Programm-Zusammenstellung · Geheizte Luftschutzräume

Restaurant „Zum Burggrafen“

Graf-Adolf-Straße, Ecke Hüttenstraße

Bestgepflegte Biere der Schwabenbräu A.-G. Vorzügliche, preiswerte Küche

III

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Alwin Schneider & Schraml

vorm. Alwin Schneider & Königs

Königstraße 3a, Königsallee 36

G e g r ü n d e t 1 8 9 0

Erstes Spezialhaus für

Teppiche • Innenausstattung • Polstermöbel

Großes Lager in Orientteppichen

Und da krachte die Bombe.

Von Karl M. Fraedrich.

Es dauerte eine ganze Zeit, bis daß der leicht schwankende Pitter das Schlüsselloch gefunden hatte. Nun versuchte er die schwere Haustüre ganz vorsichtig zu öffnen und schnell in das Dunkel des Hausflurs zu schlüpfen. Aber gerade wenn es mal ein Stündchen später geworden ist und man bemüht ist, still, unbemerkt und auch noch schnell ins Haus zu schleichen, geht's immer schief.

Pitter hatte die Türe nicht weit genug geöffnet, und das schnelle Durchschlüpfen verhinderte die leichte alkoholische Beschaffenheit, — er stieß mit dem Rücken an die Wand und vorne bekam er einen anständigen Deu von der „eike Husdör“. „Zapperment“, knurrte er wütend und rieb die getroffenen Stellen. „Nu ewwer hööschkes erop.“ Er wagte nicht, die Flurbeleuchtung anzuknipsen — denn vielleicht

JUWELIER

Hans Münstermann

GOLDSCHMIEDEMEISTER
UHRMACHERMEISTER

Düsseldorf, Blumenstr. 7, Ruf 242 44

JUWELEN, GOLD, SILBER
UHREN UND BESTECKE



Graf-Adolf-Straße 12



Denken Sie bei
Ihren Einkäufen an

Düsseldorfs ältestes
Spezialgeschäft für

OPTIK UND PHOTO

Inhaber P. Oster & W. Lange Lieferant aller
Straße der SA. 107 Krankenkassen



IV

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den „Düsseldorfer Heimatblättern“

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT A. G.

NIEDERLASSUNG DÜSSELDORF

Martin-Luther-Platz 2-3 — Fernruf 25957



Sorgfältige Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte



war ein Fenster nicht verdunkelt, und es wäre von draußen zu sehen gewesen.

Kaum hatte er oben die Korridortüre hinter sich geschlossen, erscholl auch schon die liebe Stimme seiner Frau Lisbeth: „Schäms de dich denn jarnit — en son schwere Zeit besoffen nach Haus ze kommen. Jetzt, en halb Stund vor em Allarm. Dein ärm Frau allein on schutzlos warten ze lassen. — Ija, — Versammlung — — so mich anzulüjen — besoffen biste...“

Pitter zog sich aus und stotterte eine Entschuldigung zurecht: „Lisbeth, jlaub et

mich, ich war auch bestimmt in de Versammlung. Hengerher hab ich met em Koch on em Fischer on em Franken noch e Jläske Dössel jetrunke, on do kom der Schmitze Häns, de in Urlaub he is. De hät von Frankreich so völl verzällt. Ech soß op de Stipp on wollt als emmer jonn — — —“ — — — „Dat jlöw ech dech bestemmt — —“ lachte Lisbeth höhnisch aus den Federn — — — „on dann kom dat jraue Mäuske, de Jlöcksmann — on wat denkste dich, de Häns het bem eschte Los tirek fönef Mark jetrocke, — — on do es et e beske spät jewohde!“ —

GEORG BECKER & Co.

BAU AUSFÜHRUNGEN

Augustasträße 30/36 · Telefon 31532/33

Ausführung aller im Baufach
vorkommender Arbeiten

Hornschuh- Brote

Original Reineke Paderborner Landbrot

Original Oberländer Brot

Original Westfälischer Pumpernickel

Brauerei

Dieterich Hoefel R. G.

Eigene Ausschänke in Düsseldorf:

Bierhaus Fischl Blumenstr. 2—4

Benrather Hof Steinstr. 1—3

Haus Dieterich Horst Wessel Str. 67

Zur Rose Schadowstr. 86

Zur ewigen Lampe Friedrichstr. 27

Südpol Friedrichstr. 55

Goldener Hahn Bolkerstr. 37

Frankenhof Frankenstr. 46

Weisses Rössl Blücherstr. 52

V

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Photocopien u. Photodrucke

die originalgetreuen Wiedergaben von Dokumenten, Zeugnissen, Bescheinigungen, Zeichnungen, Bildern usw. liefert schnell und preiswert auch vergrößert oder verkleinert

Sie Photocopie

Gesellschaft

Düsseldorf, Königsallee 100, Tel. 179 34

„Eijentlich lohnt et sich jarnit, datse dich ustreckst on en et Bett krüpst, jede Momang könne de Fliejer komme.“ — —

Pitter hatte kaum das linke Bein nachgezogen, da schnarchte er schon. Liesbeth, die treue Gattin, konnte nicht einschlafen, und richtig, nach einer halben Stunde heulden die Sirenen Alarm.

„Pitter, Pitter, hörste — — —“ et jeht los. Pitter, Männi, komm, steh auf, mer mösse en der Keller.“

Der arme Pitter brummte einige undeutliche Worte. Es klang wie: Eis auf die janz-en Engländer, und drehte sich auf die

andere Seite. Aber Liesbeth, sein treues Weib, sagte ganz energisch: „Jewiß, liebe Männi, dat wünsch ich ja auch — — ewwer et nutzt dich nix — — komm en der Keller“, und zog ihm einfach die Bettdecke fort.

„Hörste, oben de Kellermanns sind auch schon auf de Trepp!“

Fluchend und taumelnd zog Pitter sich an, nahm das kleine Köfferchen mit den Wertpapieren, die Woldecken über den Arm und zog in den Luftschutzkeller. Liesbeth machte im Liegestuhl ein Lager aus Woldecken zurecht. „So, Männi, komm un leg dich erein — du bist so müd heut“, und

(Fortsetzung Seite VII)



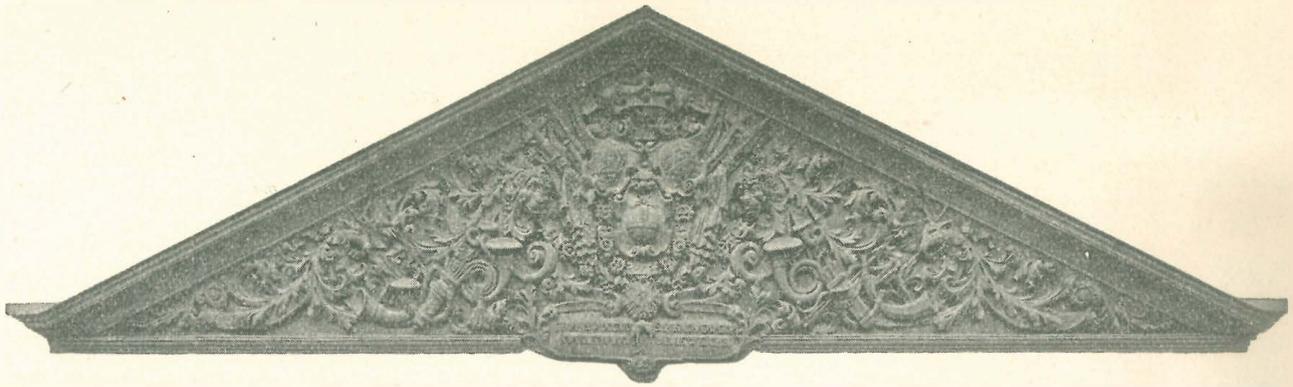
Gründungsjahe
1836

Provinzial Feuer-
u. Lebensversicherungs-
Anstalten der
Rheinprovinz
Düsseldorf

Versicherungen aller Art

Auskunft durch die örtlichen Geschäftsführer und Vertreter

VI



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

HERAUSGEBER: » D Ü S S E L D O R F E R J O N G E S «
SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUFHAUSEN, D Ü S S E L D O R F
X. JAHRGANG — 1941 erscheint vorläufig auf Grund einer Anordnung der Reichspressekammer ab HEFT NR. 6
1. 7. 1941 aus kriegswirtschaftlichen Gründen nur noch vierteljährlich einmal.

Dr. Mieck:

Zur Erinnerung an die Gebrüder Ludwig und Friedrich Erk.

Es waren Herz und Gemüt erhebende Tage, als vor etwa sieben Jahrzehnten allsommerlich die Ludwig Erksche Sängerschar hier am Rhein erschien, und der Liedervater seinen treuen Bruder und Mitarbeiter Friedrich Erk mit Gesangesklängen zu begrüßen kam. Die herrlichen Liederabende, welche im duftigen Grün bei linden Lüften hier in Düsseldorf geboten wurden, waren allen denen ein unvergeßlicher Genuß, die, den wahren Wert des deutschen Volksliedes zu schätzen wissend, scharenweise herbeigeeilt waren, um fröhlichen und ernsten Melodien zu lauschen. — Es ist überaus wohltuend, sich in jene Zeit zurückzusetzen, wo die beiden Männer unentwegt und unablässig tätig waren, in rührender brüderlicher Einigkeit sich gegenseitig zu dem erhabenen Zwecke zu unterstützen, das deutsche Volkslied wieder zu Ehren zu bringen, die verlorenen und mühsam wiedergefundenen Juwelen zu reinigen und dem deutschen Volke darzubieten. Was sie zustande gebracht, ist weit hinausgeklungen in die deutschen Lande, und wo immer man ihrer Arbeit Verständnis entgegenbringt, blickt man dankbar auf zu Ludwig und Friedrich Erk. Um so mehr ist es daher die Pflicht, ihrer zu gedenken, als

der eine derselben, Friedrich Erk, als Lehrer jahrzehntelang dem Düsseldorfer Städtischen Realgymnasium angehörte und sich der Hochachtung seiner Schüler, Kollegen und Mitbürger in hohem Maße erfreute. Eingehende Lebensbeschreibungen derselben sollen hier nicht folgen; sie haben sich ihr unvergängliches Denkmal selbst errichtet, welches an Schmuck bereichert wird durch Veröffentlichung jeder, wenn auch scheinbar nebensächlichen literarischen Hinterlassenschaft, die Zeugnis ablegt für ihre gewissenhafte und ununterbrochene Tätigkeit.

So sind von beiden in ihren mühevollen Studien auch — gleich Blumen am Wege — die musikalischen Sprichwörter und die dem Gebiete der Musik entnommenen figürlichen Redensarten der Beachtung wert gefunden worden. Von Ludwig Erk sollten sie veröffentlicht werden. „Aber“, sagt er in einem hierher gerichteten Briefe vom 13. Oktober 1874, „ich sitze im Augenblick mehr als zuviel in anderer Arbeit, so daß ich der Sprichwörter noch lange nicht werde gedenken können, d. h. um sie herauszugeben.“ Da auch Friedrich Erk mit dringenden Arbeiten beschäftigt war, so wurde dem Verfasser das Material zur

98 Verfügung gestellt. Indes zog sich durch verschiedene Veranlassungen die Sache in die Länge, und der Tod hat nun beide dahingerafft. *)

Es wird daher als eine Ehrenpflicht erachtet, das Andenken an die Gebrüder Erk wieder aufleben zu lassen durch Darstellung einer nicht zu unterschätzenden Leistung, die sie neben ihrer ernsten Arbeit zu Tage gefördert, so wie der Wanderer die Blümchen nicht übersieht, die ihm am Wege freundlich zunicken. Jedoch hat sich so reichlicher Stoff unter ihren Händen angehäuft, daß aus diesen Blumen ein Kranz gewunden werden kann, ihrer würdig und den Verdiensten der Gebrüder Erk entsprechend, ihr Andenken zu ehren.

Aus den zufällig gefundenen und gesammelten Aphorismen hat sich die folgende möglichst auf Zusammenhang gerichtete Arbeit gestaltet:

Die dem Gebiete der Musik entnommenen sprichwörtlichen Redensarten und Metaphern.

Wenn der Tätigkeit auf dem Gebiete der Musik oder Tonkunst im engeren Sinne sprichwörtliche Redensarten und Metaphern entnommen sind, so wird, im weiteren Sinne, auch das kunstlosere Gebiet des Naturlauten in Betracht zu ziehen sein. Die diesem entstammenden sprachlichen Elemente überragen die ersteren bedeutend an Alter, und ihrer muß zuerst Erwähnung getan werden. — Beispiele werden die Sache am besten erläutern.

Schon das einfache ohne Geräusch vor sich gehende „Aufschwellen“ bezeichnet den Begriff der Pracht, des Prunkes, des Aufgedunsenen, Aufgeblasenen. ²⁾ Hörbar wird das Blasen im Windstoß, womit in den romanischen Sprachen die Begriffe „bersten, Ohrfeige, Knall und Schlag“ sich berühren und sich zu „Posse, Geschwätz

¹⁾ Die Grabstätte von Friedrich Erk befindet sich auf dem nördlichen Teil des alten Golzheimer Friedhofes, direkt beim Eingang an der Klever Straße.

²⁾ Mahn: Etymol. Untersuchungen auf dem Gebiete der romanischen Sprachen, p. 107.

und Hochmut steigern. ³⁾ Mit der aufschwellenden Wasserblase (Kugel) finden wir verbunden: „Betrug, Unruhe, Aufruhr.“ Die dabei zu ergänzenden lautlichen Bewegungen des Wassers sind „Sieden, Sprudeln, Murmeln“. — Während wir so der Kugelform tiefe Laute entströmen hören, denen eine Reihe metaphorischer Bezeichnungen sich anschließt, die etwas Geräuschvolles, sich Breitmachendes in sich bergen, finden wir als Gegensatz die der Spitze oder dem Zugespitzten entlockten schrillen und hellen oder hohen Töne.

Die sich anschließenden und sich berührenden sprachlichen Begriffe sind: „Die Lippen gegen einen spitzen, auspfeifen, spotten.“ ⁴⁾ In der ersten Kategorie gibt sich das Prahlern mit Rücksicht auf die eigene Person kund, in der letzteren ist das spitzfindige Sticheln auf andere gerichtet. — Es scheinen demnach die den Naturlauten entstammenden figürlichen Redensarten vorwiegend den Spott oder allgemeiner das Komische zu bezeichnen. Wenn aber schon der Naturlaut Anlaß zu komischen Empfindungen und Äußerungen gibt, so ist dies auf dem Gebiete der Kunst in noch viel höherem Grade der Fall, weil der Gegensatz zwischen der Unzulänglichkeit irdischer Kraft und dem Ideal, das erstrebt werden soll, in ein noch greller Licht tritt. Dazu kommt, daß Ohr und Auge zugleich tätig sind, Momente der Unvollkommenheit ausfindig zu machen. Die einzelnen Instrumente charakterisiert man schon nach ihrer Unzulänglichkeit, so daß z. B. die Flöte weich, sentimental, die Geige, wenn sie in schlechten Händen ist, reibend, kratzend, klanglos und widerspenstig, das Cello, wenn oben gespielt, näselnd, die Piccola-Flöte mit spitzen Tönen aufstachelnd genannt wird. ⁵⁾ In den, den eben bezeichneten und ähnlichen Handhabungen entnommenen Sprachwendungen werden wir daher hauptsächlich Scherz, Spott, Ironie u. dgl. vertreten finden. Das vorliegende Material, fast ausschließlich Gelegenheits-

³⁾ Diez: Etymol. Wörterbuch I, p. 93, 73—76.

⁴⁾ Diez: Etymol. Wörterbuch I, p. 60 und 130.

⁵⁾ Lemcke: Popul. Ästhetik, p. 484—86.

arbeit oder dem Zufall verdankt, wird am besten so geordnet, daß zwei Hauptabteilungen folgen werden: Die den Natur- und die den Kunstlauten entnommenen Wendungen und Übertragungen.

Beginnen wir mit den ersteren, zu welchen die niedere Stufe der Musik den größten Vorrat geliefert hat. Hier tönt uns zunächst entgegen die in der Poesie so reichlich vertretene Glocke (Schelle):

1. „He hett lüden hört un weet nig, wo de Klock hangt.“ (Schütze: Holst. Idiot III. 66.)
2. „Trag her, mehr her, geben mir, mangelt ihr, also klingen der Bettler Glocken.“ (Seb. Frank: Sprichwörter, schöne, weise klugreden . . . Frankfurt a. M. 1575. 8.)
3. „Den Tauben wird vergeblich geläutet.“ Brandenburgische Bewehrte Binen Kunst . . . von Joh. Grübeln. Cölln a. d. Spree. 1698. 8.)
4. „Damit man erfahre, was die Glocke geschlagen habe.“ (Joh. Mattheson: Orchester III. 29. Hamburg, 1721.)
5. „Der Katzen die Schellen anhängen.“ (Joh. Rist: Passionsandachten, Hamburg, 1664, Vorbericht.)

Die folgenden Wendungen schließen sich an Tiernamen an:

1. „Der guckuck ruft im selbs den Namen auss.“ (Eben erwähnte Sprichw. Seb. Franks, Bl. 266a.)
2. Schwanengesang. „Von den Schwänen schreiben die Naturkündiger, daß wenn sie jetzt bald sterben sollen, sie ihnen selbst aufs allerliebste ein Liedlein singen und darauf den Tod desto gestroter angeehn; inmassen daher nicht allein die Poeten schreiben:
Carmina iam moriens canit exequalia cygnus (Ovid) — Cantator cygnus funeris ipse sui . . (Martial). — Christ. Friccius: Musik-Büchlein. Lüneburg 1631. 8. 191, II. Teil.)
3. „Die Rheingauer Chorengel singen!“ (Die Frösche sind gemeint.)
4. „Das macht den Affen geigen = das lehrt einem sich selber kennen“; (viell. wie asinus ad lyram). (Keyserberg: Postill. fol. 217 b; — Frisch: Wörterb. I, 13 e.)
5. „So fiddelt Lux nig = so dumm ist, geigt der Verschagene nicht, Lux versteht sein Spiel.“ (Schütze: Holst, Idiot. III. 67.)
6. „Ein altes Sprichwort: Ex cantu volucrem, aus dem Gesang erkennt man ein Vogel . . .“ (Himmelsglöcklein, Dillingen, 1667, Vorrede.)
7. „Cantat ovis recubans sylvis, tremulante caballo, hierunter wird eine Geige mit dem Bogen, so von Pferdehaaren gemacht, verstanden“, (Kurzweiliger Zeitvertreiber, 1700.. p. 516).

Auf den Tanz bezüglich sind:

1. „Der Tanz geht los!“
2. „Nun geht heute das Tanzen vorne an.“ (C. M. von Webers Biographie II. p. 397.)
3. „Wer gern tanzt, dem ist gau (= schnell) vorgespielt.“ (Aachener Idiotikon, 1836, p. 63.)
4. „Wenn der Meister aufspielt, dürfen die Gesellen tanzen.“ (C. M. von Webers Biographie II. p. 164.)

5. „Die Puppen tanzen lassen.“ (Vom Marionettentheater entlehnt.)
6. „. . . ob es gleich von einer anderen Seite gar nicht übel war, daß alle vom Papst und Kaiser an bis herab zum Bettler nach der Pfeife des voranschreitenden Todes tanzen mußten . . .“ (Demokritos, VI. p. 137.)

Die zuletzt angeführte Redensart ist eine vielgebrauchte und die Bedeutung derselben verständlich genug. Unter „Pfeife“ hat man den Allgemeinbegriff „Musik“ zu verstehen, wie in dem Worte „Stadtpfeifer“ für „Stadtmusikant“. „Fluitter“ = Flöter (flöten, pfeifen) ist die niederländische Bezeichnung dafür. Was die Abstammung des Wortes „Pfeife“ betrifft, so ist es zurückzuführen auf das lateinische „pipare“ (Naturlaut des Vogels bezeichnend). Welcher Dehnbarkeit das einen sehr untergeordneten Begriff enthaltende Wort fähig ist in Bezug auf Bedeutungsentwicklung, beweist das romanische Pipa, welches „Frühling“ bedeutet vom Schalmeienton (von calamus = Rohr), und zugleich ein langes Faß als Maß für Flüssigkeiten, gleichsam eine Flöte.⁶⁾ So haben wir demnach zunächst als Musikinstrument das Rohr. Die Bedeutung des dauernden Enthaltens der Flüssigkeit geht über in die des tätigen Ausspritzens: „uz pheif im daz blut“. ⁷⁾ Hier sind demnach die Adern als Röhren oder Pfeifen aufgefaßt, „draus statt der goldnen Lieder ein Blutstrahl hoch aufspringt.“ — Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir zurück zur Aufzählung unserer Redensarten, diesmal derjenigen, die sich auf die P f e i f e beziehen:

1. „Atemverkauf = Sackpfeifer, die für Geld ihren Atem verkaufen.“ (Fischart: Gargantua, 189 b.)
2. „Kommt etwas nur an Reichshofrath, so pfeift man gewiß auf'm letzten Loch.“ (Strauss: Schubarts Leben, 1849, I, p. 331, und in einem Briefe: Ulm, 5. Mai 1776.)
3. „Damit kann ich mein Vater auspfeifen lassen!“ (Hoffmann von Fallersleben: Mein Leben, II. p. 78.)
4. „Es hilft kein Maulspitzen, es muß gepiffen sein!“ (Berlin.)
5. „. . . soll man dabei gedenken, daß M. Gentian etwas in die Lungenpfeif geplosen het.“ (Fischart: Bienenkorb, Bl. 190 a.)
6. „Wo Du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Pfeifen (= Flöten)!“ (Berlin.)

⁶⁾ Diez: Etymol. Wörterbuch I, p. 325.

⁷⁾ Diez: Etymol. Wörterbuch I, p. 324.

100 T r o m m e l.

1. „Als es nun Zeit, daß man mit den Tellern klappern und den Pappenheimer schlagen wollte...“ = pappen oder essen. (Kurzweiliger Zeitvertreiber, 1700. p. 225.)
2. „Was mit der Pfeife kam, geht mit der Drommel weg!“ (Anfang eines Gedichtes in Christiani Gryphii Poetischer Wälder Anderer Teil. Bresslau und Leipzig 1718. p. 430.)
3. „Die Lärmtrommel schlagen!“
4. „Gott sei getrommelt und gepiffen!“
5. „Wenn ich Trommler bin, so trommle ich!“ = Jeder muß seines Amtes warten.

F l ö t e.

1. „Er hat 'ne Flöte“ = à tout in der Karte von oben herab: Aß, Zehne, König, Dame, Bub. (Berlin.)
2. „Einem die Flötentöne beibringen“ = mores lehren.
3. „Fleuden gahn“ = davon gehen, gleich einem Flötenton verhalten. (Schütze: Idiotikon I, p. 326.) Grimms Wörterbuch gibt dieselbe Erklärung. Weigand dagegen leitet es aus dem jüdischen „pleite gehen“ ab. Ist letzteres richtig, so hat Angleichung stattgefunden.
4. „Trübsal auf Noten blasen!“
5. „Es ist so kalt, daß die Elster auf dem Zaune flötet!“ (Simrock: Spr. 5386.)
6. „He fleitzeit (flötet) up er Teute“ (Kanne). (Hildesheim . . Firmenich I. 185.)
7. „Die erste Flöte (auch Geige, Violine) spielen“ = Hauptrolle.

T r o m p e t e.

1. „Einen mit Pauken und Trompeten begraben“ = einen klein kriegen.
2. „He kan tüten noch blasen!“ (Hoffm. v. Fall.: Findlinge, p. 81.)
3. „Er sitzt am Trompetertisch“ = unter den diis minorum gentium.
4. „In dasselbe Horn blasen.“

K r i e g s m u s i k.

1. „Die Kriegsposaune blasen.“
2. „Einem den Marsch machen oder blasen.“
3. „Lerm blasen.“ (Zach. Schneiders Chronicon Lipsiense. Leipzig. 1655. p. 168.)

N o t e n.

1. „Auf eine Handvoll Noten kommt es nicht an.“
2. „So und so viel Noten sind unter die Bank gefallen“ = schlechtes Spiel.
3. „Und eins ist im Himmel gar schön: Auf Noten wird gar nicht gesehn.“
4. „Die Noten machen den Text lebendig.“ (Luther: Tischreden, 68. fol. 536.)
5. „Nach Noten“ = gründlich.

G e s a n g.

1. „New Liedlein singt man gern.“ (Seb. Frank: Sprüchw. Bl. 13 b.)
2. „Wie die alten sungen, so zwitzern die Jungen.“ (Seb. Frank: Sprüchw. Bl. 143 a.)
3. „Des Lied ich sing, des Brot ich ess.“
4. „Wons da Brauch is, legt ma d' Kouh ins Bett un singt 'n Pumpanickl in da Kircha.“ (In der obern Pfalz.) „Pumpernickel“ ist ein Lied aus

einer älteren Oper desselben Textes. A. Zaupser: Idioticon. München. 1789. p. 91.)

5. „Der lützel kan, der hat schier gesungen.“ (Wackernagels Leseb. 1839. Sp. 835, 14. Jahrh.)
6. „Davon weiß ich ein Lied zu singen oder zu erzählen.“ (Recitativvortrag.)
7. „Sich, das ist der jamer sang, der da nachfolget den Freuden dieser zeyten.“ (Der ewigen wissheit betbüchlein, 1518. Bl. XXVI b.)
8. „Mit Kling und Klang, mit Sing und Sang!“ (Alliteration und Reim.)
9. „Wir habens in der Art, wenn wir eine hübsche Melodie finden, singen wir sie meist tod, daß sie kein Mensch mehr hören mag.“ (Goethe, XIV. 25.)
10. „Sie hat gut singen, sie hat keine Schulden zu bezahlen.“ (Simplicissimus III, p. 426. Ausg. Kurz.)
11. „Wenn man Lieder singt, so wasche (schwätze) nicht darum!“ (Sirach, cap. 32.)
12. „Es wird so lange nicht dauern als das Lied: Christus ist erstanden!“ (Eiselein: Gram. p. 341. — Schon im 13. saec. ein wohlbekanntes Osterlied. Vgl. Hoffm. v. Fall.: Geschichte des deutschen Kirchenliedes. Hannover. 1854, p. 63.)
13. „Ein gut Lied soll man zwei- oder dreimal singen.“ (Altes Sprichwort.)
14. „Er geht dahin und singt nicht mehr!“ (Bekannte Redensart.)
15. „Er singt wie 'n Mauerbrecher!“ (Mündl. aus Neuzelle. Die Anspielung bezieht sich auf Jericho. Ganz ähnlich wird bei Shakespeare, Tempest II, 1 the miracalous harp gebraucht.)
16. „Das ist das Ende vom Lied!“
17. „Mein ganzer Reichtum ist mein Lied!“
18. „Jeglich Vogel singt sin Gesang.“ (Eiselein: Gram. p. 359. Geiler.)
19. „Jeglich Vogel singt, wie ihm sein Schnabel gewachsen ist.“ (Eiselein: Gram. p. 359. Pauli.)
20. „Do geht en hooge Wies up“ = das läßt sich so leicht nicht tun. (Schütze: Idiotikon, 4. 361.)
21. „Es ist so kalt, daß die Wagenräder singen!“
22. „Mir wollte es scheinen, als habe die Stimme noch etwas Text übrig gehabt, und die Melodie war aus.“ (Worte eines klugen Recensenten.)
23. „Kikelakademie“ nennt man in Berlin die Vorbereitungsabteilung von Sängern. (Kikel = Huhn.)
24. „Sie war eine Stimme in der Wüste.“
25. „Ich wollt einem wohl ein Liedlein darvon singen!“ (Agricola: Sprichwörter. 1534. v. 378.)

G e i g e.

1. „Wer die Wahrheit geiget, dem schlägt man mit dem Fiedelbogen umb den Kopf.“ (Kurzweiliger Zeitvertreiber. 1700. p. 570.)
2. „Up de letzten Quinte fiddeln“ ⇒ den letzten Heller ausgeben. (Schütze: Idiot. III. 263.)
3. „In klappernder Mühl Erspar Dir's Geigenspiel!“ (Jos. Wenzig: Westslavischer Märchenschatz. Leipzig. 1866. p. 305.)
4. „Quinkeleren, eigentl. quinteleren“ = hoch und gekünstelt singen. Quinte = die höchste Seite der Violine. (Schütze: Idiot. III. 263.)
5. „Dem hängt der Himmel voll Baßgeigen = er sieht überall lauter Glück.“
6. „Daß se de Himmel for a Baßgei ohn sieht!“ Redensart. (Kehrein: Volkssprache im Herzogt. Nassau. Weilburg. 1862. p. 64.)

7. „Die Böhmen greifen nach der Geige, nach dem Gelde der Spitzbube.“ (Mündl. Berlin. — Die Böhmen sind bekanntlich sehr musikalisch.)
8. „Wer nicht geigen kann, kann auch nicht fingern.“ (Frommann: Mundarten. III. 516.)
9. „Jctzt ist's ausgegeigt!“ (C. M. v. Webers Biogr. I. 509.)
10. „Loss d(e)r hahme geie!“ (In der Frankfurter Gegend.) Laß Dir heimgeißen! Geige wurde ein Instrument genannt, welches den Dieben um den Hals gebunden wurde; oben auf lag die Diebesware. So wurde der Dieb durch die Stadt geführt von dem Büttel. Ursprünglich war dies demnach ein großer Schimpf; jetzt bezeichnet die Redensart nur mehr leichten Tadel. — Auch heißt „Gige“ = Geige in der Schweiz eine große Waldsäge. (Rochholtz: Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel, p. 77.)
11. „Amor docet musicam.“ (Sprichw. Pum, bi, bi, bi, di, pum, pum, pum, — Trarara, trarara, ra, ra — Was neues? etc. gedruckt zu Boxtehut in der Walckmühlen. Im Jahr 1650, v. Maltzahns Sammlung p. 80.)
12. „He trock af mit stiller Musik“, = ohne Sang und Klang. (Schütze: Idiotikon 4. 201.)
13. „Da liegt Musik drin!“ = läßt sich hören, ist zu loben. (Berlin.)
14. „. . . Jedoch hat man ihm ein galléarda (= lustigen Tanz) aus dem b dur (= bildl. hart!) auf seinem Rücken spielen lassen.“ (Joh. Rist: Neue . . . Passionsandachten, Hamburg 1664. Vorbericht.)
15. „Die Kunst geht betteln.“ (Nic. Peucker: Lustige Pauke. Berlin 1702. p. 249.)
16. „Cibus in ore, psalmus in corde“ = Speise im Munde, das Lob im Herzen. (Friccius: Music-Büchlein. Lüneburg 1631. p. 38.)
17. „Ars non habet inimicum nisi ignorantem.“ (Joh. Mattheson: Orchester. Hamburg.)
18. „Wi maken Musik, säggt dei Bälgentreter tum Organisten.“ (Raabe: Volksbuch. p. 24.)
19. „Klimpern gehört zum Handwerk.“
20. „Die Leineweber machen eine zarte Musik, Als führen hundert Müllerwagen über die Brück.“
21. „Es klingt, wie wenn die Tonleiter auf der Kaffeemühle gemahlen würde.“ (Witzwort des alten Fritz.)
22. Der Berliner unterscheidet: a) Musiker, b) Musiker, c) Musikus; a) wartet auf mit gewöhnlicher Musik, wie Walzer usw., b) mit Symphonie und dergl., c) bezeichnet den, der die höchste Stufe des Parnass erklimmt.

A n d e r e I n s t r u m e n t e .

1. „Er sieht den Himmel für'n Dudelsack an.“ (Mündl. Hildburghausen.)
2. „Er spielt Klavier auf der Orgel.“ (Linkisches Spiel.)
2. „Ach süsser lieblicher herre, wol ein süsses harphen dis ist eynem lydenden menschen!“ (Der ewigen wissheit betbüchlein. 1518. Blatt XXXI b.)
4. „Andre Saiten aufziehen.“
5. „In der Mühle soll man nicht harphen.“ (Uhland: Walth. v. d. Vogelw. p. 36.)
6. „Es folgt die alte Leier.“ (Mitzler: Musik. Bibl. I. (I. 21.)
7. „Es stimmt wie eine böhmische Orgel“ = schlecht, gar nicht. (Sprichw. im Harz.)

A l l g e m e i n e r e B e z e i c h n u n g e n .

1. . . . „sie scheinen aber bereits ausgespielt zu haben“ (= zu Ende kommen.) (Biester: Monatschriften. 1796. p. 43.)
2. „Musik abhaspeln“ = leiern.
3. „Es ist kein schöner Music, denn so der Mensch von innen wol zusammen ist gestimmt.“ (Seb. Frank: Sprichw. Bl. 323 b.)
4. „Es ist kein schöner Concordantz, dann so hertz und mund zusammen stimmt.“ (Seb. Frank: Sprichw. Bl. 323 b.)
5. „Zwirn“ ist ein verächtlicher Kunstausdruck, den der alte Pädagoge Dinter gebrauchte für die Zwischenspiele, welche die einzelnen Choralzeilen miteinander verbinden, und die oft sehr unschön und unkünstlerisch zum Vorschein kommen, je nachdem der Organist geschickt war.
6. „Wer sich selbst aufzuspielen vermag, kann selbst sich vergnügen jeglichen Tag.“ (Jos. Wenzig: Westslavischer Märchenschatz. Leipzig 1866. p. 306.)
7. „A Doris ad Phrygium“ sagte man, um den plötzlichen Übergang von einer Materie zur andern zu bezeichnen. (Mortimer, p. 83. — Aus der dorischen nach der phrygischen zu mode-

lieren, war gegen den musikalischen usus, das Umgekehrte aber war gestattet in der Musik des 16. und 17. Jahrhunderts.)

8. „Es geht aus dem ff = fortissimo.

9. „Die einzigen Spieler, die stets gewinnen, je länger sie spielen, sind die Musikanten.“ (Demokritos VI, 166. — Bekanntes Rätsel.)

10. „Da liegt ein Musikant begraben“ [wo man stolpert]. (Kehrein, p. 201.)

11. „Amor docet musicam.“ (Sprichw. Pum, bi, bi, bi, di, pum, pum, pum, — Trarara, trarara, ra, ra — Was neues? etc. gedruckt zu Boxtehut in der Walckmühlen. Im Jahr 1650, v. Maltzahns Sammlung p. 80.)

12. „He trock af mit stiller Musik“, = ohne Sang und Klang. (Schütze: Idiotikon 4. 201.)

13. „Da liegt Musik drin!“ = läßt sich hören, ist zu loben. (Berlin.)

14. „. . . Jedoch hat man ihm ein galléarda (= lustigen Tanz) aus dem b dur (= bildl. hart!) auf seinem Rücken spielen lassen.“ (Joh. Rist: Neue . . . Passionsandachten, Hamburg 1664. Vorbericht.)

15. „Die Kunst geht betteln.“ (Nic. Peucker: Lustige Pauke. Berlin 1702. p. 249.)

16. „Cibus in ore, psalmus in corde“ = Speise im Munde, das Lob im Herzen. (Friccius: Music-Büchlein. Lüneburg 1631. p. 38.)

17. „Ars non habet inimicum nisi ignorantem.“ (Joh. Mattheson: Orchester. Hamburg.)

18. „Wi maken Musik, säggt dei Bälgentreter tum Organisten.“ (Raabe: Volksbuch. p. 24.)

19. „Klimpern gehört zum Handwerk.“

20. „Die Leineweber machen eine zarte Musik, Als führen hundert Müllerwagen über die Brück.“

21. „Es klingt, wie wenn die Tonleiter auf der Kaffeemühle gemahlen würde.“ (Witzwort des alten Fritz.)

22. Der Berliner unterscheidet: a) Musiker, b) Musiker, c) Musikus; a) wartet auf mit gewöhnlicher Musik, wie Walzer usw., b) mit Symphonie und dergl., c) bezeichnet den, der die höchste Stufe des Parnass erklimmt.

Diese Auswahl möge genügen! Auch in der vorliegenden Ausdehnung zeugt sie deutlich und reichlich von höchst sorgfältiger und gewissenhafter Arbeit. Daß dem Herausgeber die Ehre zuteil wurde, die Manuskripte zum Zwecke der Veröffentlichung besitzen zu dürfen, glaubt er nachdrucksvoll hervorheben zu können, und zwar mit dem tiefsten Freundschafts- und Dankesgefühl gegen die beiden ihm unvergeßlichen Brüder

L u d w i g u n d F r i e d r i c h E r k !



Frei auf deutschem Grunde walten
 Laßt uns nach dem Brauch der Alten,
 Seines Segens selbst uns freu'n,
 Oder unser Grab ihn sein.
 Heinrich von Kleist.

Kunsttöpfer und Sammler am Niederrhein

Die Stadt Düsseldorf besitzt die bedeutendste Sammlung an Fayencen, Porzellan, Steingut und Irdenwaren in ganz Deutschland. Sie ist kürzlich noch um eine Sammlung wertvoller Kunstgläser erweitert worden. Den Grund zu dem kostbaren Schatz hat **L a u r e n z H e i n r i c h H e t j e n s** gelegt, der bei seinem Tode der Stadt seine Sammlung mit der Bedingung vermachte, sie in einem besonderen Museum, dem Hetjens-Museum, dauernd zu erhalten. Der Stifter, am 16. Juli 1830 in Düsseldorf geboren, von Beruf Sattler, innerlich aber am meisten der bildenden Kunst zugetan, kam nach mancherlei Umwegen auf den verschiedensten Gebieten gewerblicher Tätigkeit in Aachen zu beträchtlichem Wohlstand und widmete sich dann mit ganzer Hingabe seiner alten Liebe, der Kunst. Mit Eifer sammelte er alles, was zum Bereiche der Keramik gehört; zugleich Kupferstiche, Möbel, Teppiche, Bilder und Bücher. Eine förmliche Schatzkammer hatte er zusammengebracht, als ihn 1906 der Tod ereilte. Sie ging in den Besitz der Stadt Düsseldorf über, die sie treulich hütet und pflegt, sie mittlerweile um viele Meisterwerke ähnlicher Art bereichert und dem städtischen Kunstmuseum angegliedert hat.

Seiner Liebhaberei bot Hetjens die rheinische Heimat reichliche Nahrung; besonders die Umgegend Aachens mit den alten Töpfergebieten um Raeren und Langerwehe. Daneben flossen dem eifrigen und kunstbegeisterten Sammler vielfältige Anregungen aus Frechen bei Köln, aus Höhr und Grenzhausen aus dem Westerwald und vor allem aus dem Kannenbäckerland am Niederrhein zu.

Welch große Bedeutung das Gewerbe der Töpfer, Kannen- und Pfeifenbäcker einstmals hier hatte — bei dem starken Verbrauch an irdenem Geschirr nicht verwunderlich — erhellt an den zahlreich vorkommenden Familien, die ihren Namen von

ihm ableiten: Toepfer, Poetter, Pottgießer, Pottbäcker, Kannengießer, Kannenböcker, Düppengießer, Dübbers, Pfeifer, Pannbäcker.

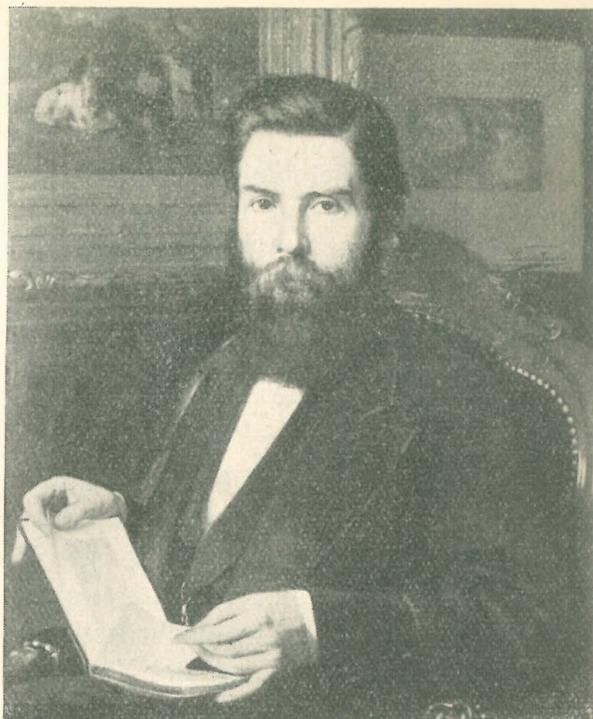
Das einst blühende Gewerbe schlug buchstäblich eine Erfindung zu Scherben, die noch dazu, merkwürdig genug, von einem Mann herrührt, dessen Vorfahren selbst Kannenbäcker waren, von Wilhelm Heinrich Remy in Neuwied. Der Stammvater, Jaques Remy, kam 1568 aus Ivoy in Lothringen als Kannenbäcker nach Grenzhausen im Westerwald, wo seitdem seine Nachfahren das hier bodenständige Gewerbe der Kannen- und Pfeifenbäcker betrieben. Bis einen der Remys das „irdene Handwerk“ über den Eisengehalt der Erde belehrte; der erwarb dann eine kleine Eisenhütte bei Bendorf. Aus ihr ging das gewaltige Eisen- und Stahlwerk auf dem Rasselstein bei Neuwied hervor, das heute zur Industriegruppe Otto Wolff in Köln gehört. Hier gelang Heinrich Wilhelm Remy 1768 als erstem in Deutschland das Blechwalzen und einige Jahre später die Herstellung von Kochgeschirr aus Blech, das Remysche „Gesundheitsgeschirr“. Dieses verdrängte schnell überall das irdene Hausgerät, dem dann das Emaillegeschirr schließlich vollends den Garaus machte.

Das niederrheinische Kannenbäckerland erstreckt sich etwa von Hüls bis Krefeld über Tönisberg, Schaephuysen, Rheurdt, Sevelen, Wikrath, Camp, Issum, Kevelaer bis nach Sonsbeck und Xanten, strahlt aus bis nach Kaldenkirchen und über die Grenze hinweg zu dem holländischen Zieglerdorf Tegelen.

Hier, wo die Grundmoränen, die die Gletscher mit sich führten, reichhaltige Tonlager bildeten, war die Töpferei altes Familiengut, das sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbte. Ihre höchste Blüte erlebte sie während des 17. und 18. Jahrhunderts, reicht aber mit ihren Ausläufern

bis etwa zur Mitte des vorigen Jahrhunderts. Dann starben die Töpfer allmählich aus; das Gewerbe nährte, seitdem das gußeiserne und emaillierte Geschirr auch bei den Bauern Einzug hielt, seinen Mann nicht mehr. Die Töpfer, bei denen sich ohnedies vielfach „ländlich Gewerbe mit Bürgergewerbe“ paarte, gingen teils ganz zur Landwirtschaft über, teils suchten und fanden sie lohnende Unterkunft bei der am Niederrhein immer mehr vordringenden Industrie, im Bergbau und in der Weberei.

Viele der schönsten und besten Werke alter niederrheinischer Meister, die früher die Wohnugen der wohlhabenden Bauern zierten, als Schmuck des Herdbossem, des Rauchfangs, dienten, sind uns — trotz allen widrigen Umständen, die sie zum Teil in alle Welt verstreuten — geblieben. Wir sehen sie außer bei den bekannten Liebhabern alter Keramik in den Heimatmuseen Emmerich, Duisburg, Kempen, Kevelaer, Geldern, Moers; namentlich aber im Hetjensmuseum zu Düsseldorf, im Kaiser-Wilhelm-Museum zu Krefeld. Hier sind sie immerhin derart zahlreich, daß wir uns ein vollkommenes Bild von dem hohen Stand der früheren Kunstfertigkeit machen können. Darstellungen aus dem religiösen Leben haben, dem frommen Sinn des Volkes gemäß, einen bevorzugten Platz; daneben waren mannigfaltige aus dem bürgerlichen und Berufsleben beliebt. Solche Vorgänge gaben den Töpfern immer wieder Stoff und neue Anregung zum Schaffen, was heute unserer Kenntnis alten Volkstums zugute kommt. Die Fertigkeit und Phantasie der Meister erschöpft sich nicht an Krügen und Kannen, geht vielmehr — eben das zeichnet die niederrheinischen Künstler von anderen aus — kühn an Prunkschüsseln mit ornamentalen und figürlichen Reliefs und an die Darstellung von Figuren überhaupt. Später kamen Okarinas und Nachahmungen Wedgwoods hinzu. Durchweg jedoch handelt es sich um eine Art „Bauernkunst“, die die Sicherheit des Zeichnens vermissen, dafür aber an Farbenfreudigkeit und Vieltätigkeit der Komposition nichts zu wünschen übrig läßt.



Laurenz Heinrich Hetjens

Nach einem Gemälde von L. Herbo.

Über die Töpferei am Niederrhein haben wir nicht allzuviel zuverlässige Angaben. Die besten danken wir dem früheren Direktor des Krefelder Museums, Friedrich Deneken. Er hat sie in seiner Schrift „Die Sammlung niederrheinischer Tonarbeiten“ im Jahre 1914 veröffentlicht. Mit großer Liebe versenkt sich Deneken, dem die Stadt Krefeld manche Förderung der Kunst und des Gewerbes verdankt, in seinen Stoff. Er geht dem Ursprung des Handwerks sowie der Familien, die es gepflegt haben, nach. Nicht weniger als 140 innerhalb des verhältnismäßig schmalen Raumes gibt er in seinem dokumentarischen Werk an; dabei nennt er nur die, die der Nachwelt hervorragende Stücke hinterließen, darunter Arbeiten von hohem künstlerischem Wert.

Greifen wir aus der langen Liste einige wenige der heute am Niederrhein noch vorkommenden Namen heraus: Bissels, Drossen, Gerrit, Jakob, Tilmann und Gerhard Evers, Finken, Flücken, Haal, Hammans, Nicolaes und Paulus Hammeckers, Iven, Kauert, Krienen, Lehnen, Maes, Matzerath, Mölders, Murs, Paffrath, Nobis, Schülkens, Smeets, Theisegans, Viefers, Vieten, Gerrit Bonen.

104 Auch Namen bekannter Sammler vernehmen wir: von der Leyen, von Beckerrath, Leenderts, Kamphausen, de Greiff, Schellekes in Krefeld. Ein besonders eifriger Sammler niederrheinischer Keramik war Fürst Karl Anton von Hohenzollern, der während seines Aufenthalts in Düsseldorf von 1851 bis 1872 eine große Vorliebe für sie faßte, zahlreiche Kannen und Schüsseln erwarb, die er bei seiner Übersiedlung nach Sigmaringen im Schloßmuseum unterbrachte. Einige hat der Fürst später dem Krefelder Museum überwiesen; so die von Paul Hammeckers 1743 in Schaephuysen gefertigte Schüssel mit der Kutsche, fünf Stationsschüsseln von Gerrit Evers aus dem Jahre 1783 und die inschriftenreiche Rheurder Schüssel mit den vier Vertretern der Stände. Ein Meisterwerk von Gerrit Evers gelangte in das Museum Cluny nach Paris. Er nennt neben dem Künstler den Ort Schaephuysen bei Mörs, was den Kunsthistoriker A. Demmin zu dem Irrtum verleitet, als Ort der Herkunft eine Fabrik zu „Schaffhausen“ am Rhein zu bezeichnen, die seitdem — obwohl sie nie bestanden hat — in mehreren Geschichten der Keramik als Töpferwerkstatt gilt.

Manche der niederrheinischen Töpfer verstanden sich, wie uns Deneken berichtet, ebensogut auf Kunstarbeiten wie auf die Herstellung und den Vertrieb von Handelsware. Auf den Jahrmärkten in Krefeld und Neuß waren regelmäßig feste Verkaufsstände ihrer Erzeugnisse. Ganze Wagen- und Schiffsladungen gingen an den Oberrhein und nach Holland. Von Gerrit Evers berichtet man, daß er einen Betrieb großen Umfangs hatte, dessen Zollbücher einen beträchtlichen Absatz nachweisen. Die Töchter des Töpfers Besouw in Orbroich waren geschäftstüchtig genug, Tische mit Waren an der Landstraße aufzustellen, wo die zahlreichen Prozessionen von und nach Kevelaer vorbeizogen. Ihre Töpfereien mit

religiösen Darstellungen regten die Pilger zu lebhaftem Kauf an.

Viel ist von dem alten Kunsthandwerk nicht übriggeblieben; einige wenige Kunsttöpfer gibt es noch, so in Sevelen, Issum und Xanten. Pannenbäcker, Ziegler und Tonwarenhersteller jedoch finden wir am Niederrhein noch reichlich. Die Falzziegelei an der Schwalm, mit Brüggen als Hauptort, ist sogar eine mächtige Industrie geworden.

Und doch lebt auch die Töpferkunst noch am Niederrhein. Zu neuer Blüte hat sie Paul Dresler gebracht, dessen Werke inzwischen mit hohen Auszeichnungen der Stadt Krefeld und der Gauleitung bedacht wurden. In seiner Werkstatt Grootenburg in Krefeld entstehen hervorragende Arbeiten, die den eigenen Gestaltungswillen ihres Schöpfers bekunden. Dresler, ursprünglich Kunstmaler, entstammt dem Siegerland, gründet als Keramiker aber doch auf den alten niederrheinischen Vorbildern, die in Krefeld den Boden geschaffen haben, der fast hundert Jahre später die neue Saat so bereitwillig aufnahm.

Unmittelbar an die alte Überlieferung knüpft der Professor des Kunstgewerbes Peter Bartlings in Krefeld an. Beide sind berufen, die Brücke von der Gegenwart in die Zukunft zu bilden. Ein anderer bekannter Künstler, Wim Mühlendyck, schafft zwar in Grenzhausen, dürfte aber seinem Namen nach vom Niederrhein stammen. Die Töpferkunst ist hier also keineswegs ausgestorben, nur ist sie nicht mehr Familiengut, sondern eine persönliche Gabe einiger Auserwählter. Sie zu pflegen, ihr eine weite Verbreitung zu sichern, erachtet die Stadt Düsseldorf als eine vornehme Aufgabe. Hoffentlich findet bald auch ein Kunsttöpfer mit einer eigenen Werkstatt den Weg nach Düsseldorf. An Anregungen und Liebhabern wird es ihm hier nicht fehlen.

Wolfgang Müller von Königswinter in seinen Beziehungen zu Düsseldorf.

Der am 5. März 1816 in dem lieblich gelegenen Königswinter geborene rheinische Dichter Wolfgang Müller war bekanntlich einer der glühendsten und geistvollsten Sänger des Rheins. Er hat dem breiten grün-goldenen Strom, seinen Schönheiten, Eigenarten und mannigfaltigen, oft zauberhaften Reizen gar herrliche Strophen gewidmet, die zu dem Besten gehören, was überhaupt die deutsche Nationalliteratur auf dem Gebiete der Rheinpoesie aufzuweisen hat. Die schwungvollen, melodischen und sangbaren Lieder behandeln in unendlichen Variationen dieses unerschöpfliche Thema. Das rheinische Volk hat ihm für die Treue für das engere Vaterland mit seinem Danke nicht gekargt, denn seine rheinischen Dichtungen sind nicht allein in fast alle Anthologien übergegangen, sondern auch von den namhaftesten Tondichtern in Musik gesetzt worden. Dies letztere ist ja eigentlich selbstverständlich, denn alle diese so klangvollen, sich ins Herz einschmeichelnden Lieder klingen ja wie Musik. Wer kennt nicht z. B. den so berühmten und so allgemein verbreiteten Gesang: „Mein Herz ist am Rhein“, worin all den Gefühlen und Empfindungen, die die Seele des Rheinländers bewegen, in formvollendeten Versen Ausdruck gegeben wird?

*

Mein Herz ist am Rhein im heimischen Land,
Mein Herz ist am Rhein, wo die Wiege mir stand,
Wo die Jugend mir liegt, wo die Freunde mir
blüh'n,

Wo die Liebste mein denket mit wonnigem Glüh'n,
Oh, wie ich schwelget in Liedern und Wein!
Wo ich bin, wo ich geh, mein Herz ist am Rhein!
Dich grüß' ich, o Leben, mit jauchzender Brust,
Beim Liede, beim Wein, beim Tanze die Lust,
Dich grüß' ich, o teures, o wack'res Geschlecht,
Die Frauen so minnig, die Männer so recht!
Eu'r Streben, eu'r Leben, o mög' es gedeih'n,
Wo ich bin, wo ich geh, mein Herz ist am Rhein!

Die Stadt Düsseldorf hat aber gerade besondere Veranlassung, sich des „rheinischen Poeten“ mit Liebe und Sympathie zu erinnern, denn seine Beziehungen zu Düssel-Athen waren stets die angenehmsten. Gewiß wird daher die Schilderung dieses Verhältnisses für unsere Leser jetzt doppelt interessant sein.

Mit elf Jahren zog Wolfgang Müller zu Verwandten nach Düsseldorf, wo er bis 1835 das Gymnasium besuchte. Sein damaliger Lehrer Fichte, später Professor in Tübingen, entdeckte zuerst das namhafte dichterische Talent des Jünglings, dem er auch den Preis bei einem Wettbewerbe zuerkannte. Später übersiedelten auch die Eltern Wolfgangs — der Vater Dr. med. Joh. Georg Müller war ein vielbeschäftigter und hochgeachteter praktischer Arzt — nach Düsseldorf, wo ein reger Verkehr mit hervorragenden Malern wie Andreas Achenbach, Jakob Becker, Alfred Rethel u. a. gepflogen wurde. Im Umgang mit diesen großen Künstlern lernte Wolfgang frühzeitig die Kunst verstehen und würdigen. Wie er denn überhaupt zeit seines Lebens für Malerei und Bildhauerei schwärmte und in Vers und Prosa diese seine Vorliebe bekundete.

Nachdem Wolfgang Müller von Königswinter mit dreiundzwanzig Jahren als Doktor der Medizin promoviert und ein Jahr darauf das medizinische Staatsexamen abgelegt hatte, trat er, um seiner Militärpflicht zu genügen, bei den Ulanen in Düsseldorf ein. Hier war es auch, wo er 1841 als junger Vaterlandsverteidiger zuerst seine „Jungen Lieder“ und 1842 seine „Balladen und Romanzen“ erscheinen ließ.

Beim Ausbruch der Revolution von 1848 sandte Düsseldorf seinen gefeierten Sänger nach Frankfurt a. M. ins Vorparlament. Später wurde er als Deputierter derselben

106 Stadt in die Nationalversammlung gewählt. Daß seine Leier von dieser so stürmisch bewegten politischen Zeit nicht unberührt blieb, braucht wohl nicht ausdrücklich betont zu werden. Ich weise nur auf seine „Ode der Gegenwart“ hin, worin er die neue Zeit begrüßte.

1853 verließ Wolfgang Müller zwar Düssel-Athen und siedelte nach Köln, der Heimatstadt seiner Frau, über. Dort fanden sich in seinem bekannten ritterburgartigen Wohnhause alle Dichter, Künstler und Gelehrte ein. Aber bis an sein Lebensende — der Dichter starb kaum 57jährig am 29. Juni 1873 — war sein Herz in Düsseldorf, der Stadt seiner Jugend, seiner treuen Freunde, der Künstler und der reizenden Natur.

In Vers und Prosa hat er Düsseldorf Worte voll Wärme, Innigkeit und Begeisterung gewidmet. So ließ er 1854 (Leipzig, Rudolf Weigel) ein dem Kunsthistoriker Franz Kugler gewidmetes Werk „Düsseldorfer Künstler aus den letzten 25 Jahren“, aus kunstgeschichtlichen Briefen bestehend, erscheinen, das von Anfang bis zum Ende eine Verherrlichung der Düsseldorfer Kunst genannt werden kann. In dem in Düsseldorf am 25. Juli 1853 verfaßten Vorwort sagt der Verfasser u. a.: „Ich hatte seit meiner Knabenzeit mit geringen Unterbrechungen in Düsseldorf gelebt, und wenn auch im Beginne der jungen Akademie mit zu jungen Augen, doch damals und später immer mit warmem Herzen ihre Erzeugnisse entstehen sehen. Die meisten Künstler waren mir bekannt oder befreundet gewesen. Überdies hatte ich mich seit langen Jahren mit Kunstberichten für verschiedene öffentliche Organe beschäftigt, so daß ich nur in meinen Mappen das Original zu suchen brauchte, um es mit einigen Ergänzungen zu einem Buche zusammenzustellen Seltsamerweise wurde mein Werkchen ungefähr zu derselben Zeit fertig, wo ich den Entschluß gefaßt hatte, Düsseldorf zu verlassen und nach Köln überzusiedeln. So sende ich es denn in die Welt an dem Tage, wo ich der lieben Musenstadt ein

Lebewohl sage. Ihre Künstlerschaft hat mir stets viele genußreiche Anregung und gute Freundschaft geboten. Ich bin und bleibe ihr dafür herzlich dankbar und gebe ihr hier einen kleinen Teil in kleiner Münze zurück.“

Das umfangreiche, von gründlichen ästhetischen Kenntnissen und geläutertem Kunstgeschmack zeugende Werk schließt mit der Mahnung an den Staat, die Düsseldorfer Schule mehr zu fördern, als es bisher der Fall gewesen. Es könnte nicht schaden, so meinte er u. a., wenn die Historienmalerei dann und wann durch Bestellungen seitens des Staates unterstützt würde. Große Geschichtsbilder male höchstens die Jugend ins Blaue hinein. Der Staat habe die heilige Pflicht, hier helfend einzugreifen und die Düsseldorfer Kunstschule zu berücksichtigen. Er wolle aber hoffen, daß die Regierung schon um der Kunst willen ihre Aufmerksamkeit auf eine Anstalt richten werde, die so viele Jahrzehnte hindurch die besten Früchte getragen habe.

In einem ein Jahr später im Verlag von Karl Muquardt (Brüssel, Gent, Leipzig) erschienenen, mit prächtigen Illustrationen ausgestatteten Werke, dem „Rheinbuch“, das sich mit der Landschaft, Sage und Geschichte des Rheins befaßt, widmet Wolfgang Müller von Königswinter gleichfalls einen eingehenden Abschnitt Düsseldorf, der in jeder Zeile beweist, daß ein schwärmerischer Poet der Autor war. Er nennt darin Düsseldorf eine Gartenstadt, wo im Frühling Nachtigallenlieder erklingen und Blumenduft die Straßen durchwehte. Der Mai sei kaum irgendwo schöner zu genießen wie in diesen Laubhallen voll Vogel- sang, in diesen Wiesen voll Farbenpracht und an diesen Teichen, auf denen die Schwäne ihre ruhigen, stillen Kreise ziehen. Mit besonderer Freude beschäftigt er sich mit der literarischen und künstlerischen Bedeutung von Düsseldorf, den geschichtlichen Beweis führend, daß schon seit Jahrhunderten die Kunst, speziell Malerei, Bildhauerei und Musik, dort heimisch gewesen sei.

Aus der Fülle seiner Bemerkungen sei hier nur ein Passus mitgeteilt: „Die Musik hat eine schöne Entwicklung an diesem Orte durchgemacht. Aus früheren Zeiten wird der Name des alten Burgmüller nicht ohne Ruhm genannt, dessen Sohn Norbert, der leider zu früh starb, zu den allergrößten Hoffnungen berechtigte. Julius Rietz, der treffliche Meister, gehört zu den besten Dirigenten der Gegenwart. Als er wegging, ersetzte der lebenswürdige Hiller seine Stelle, in welcher er von Robert Schumann abgelöst wurde, der mit seiner Gattin, der unvergleichlichen Pianistin Klara Wieck, hier einen großen Kreis von begeisterten Jüngern um sich versammelte, bis ihn leider jenes gewaltsame Unheil traf, das alle Kunstfreunde bedauern müssen. So hat also die Stadt manchen der besten deutschen Tonmeisterbesessen, welche heute genannt werden. Wir möchten aber fragen, welcher kleine Ort einen solchen Zudrang von trefflichen Künstlern jemals gesehen hat? In dieser Beziehung steht also die Geschichte Düsseldorfs ohne Gleichen da.“

Unvergeßlich sind die klassischen Verse, die Wolfgang Müller im 8. Gesang seiner geliebten Stadt Düsseldorf widmet. Von der „Künste Sitz“ sagt er, daß dort die Musen in alten und jungen Tagen mit Schönheit, Anmut und Witz heimatberechtigt seien. Wie reizend sei der Ort, nicht Tor und Wall, nicht Mauern, die grau und düster ragen, treffe dort der Blick, die Straßen seien überall licht, heiter und offen, die Häuser seien ringsum von Parks und Gärten bekränzt und es töne lustig der Liederschall der Vögel. Wer sei nicht gern und oft dort eingekehrt? Dann führt der Verfasser die berühmten Dichterhäuser vor das geistige Auge des Lesers, so u. a. Jacobis gastlich treuen Herd zu Pempelfort, von Ulmenzweigen umweht und von weiten, schönen Gärten hell umblüht. In Pempelfort haben einst, vom heiligen Feuer durchglüht, die größten Geister deutscher Dichtung gehaust. Wolfgang Müller singt:



Wolfgang Müller von Königswinter

Seht Goethe, Heinse, Hamann, Wieland gehn,
Mit Herder, Klopstock, Forster im Vereine!
Mir ist, ich hörte fern die Stimmen wehn,
Wandr' ich dahin im Abenddämmerseine.
Das waren Männer, echt wie pures Gold! —
Du größter Sohn der Stadt, Cornelius,
Du wußtest stets mit weisem Maß zu walten,
Du warst ein edler, reiner Genius,
Wie herrlich die Gebilde sich entfalten!
Hier tratst du in die kühne Heldenbahn,
Die junge Seele strotzte von Gestalten,
Du fügtest sie nach tief durchdachtem Plan
In deiner groß gewalt'gen Künstlerrichtung,
Und allen Deutschen stehst du weit voran
In überaus vollflut'ger Formendichtung.

Zu dem Denkmal, das dem rheinischen Poeten in Königswinter errichtet wurde, steuerten auch zahlreiche Düsseldorfer ihr Scherflein bei. Ebenso beteiligten sich an dem im Januar 1895 von kunstbegeisterten rheinischen Patrioten zur Errichtung des Müller-Denkmal's erschienenen Aufruf namhafte Persönlichkeiten, u. a. der Dichter Eduard Henoumont, Hauptmann a. D. Mit Recht hieß es in dem betreffenden Schriftstücke: „Einer der vornehmsten Herolde des Rheinstromes war Wolfgang Müller von Königswinter. Ist auch seine Leier verstummt, so lebt sein Andenken im Volke, dessen Liebling er gewesen ist, fort. An den Ufern des heimischen Stromes und an dem Fuße der von der Sage umwobenen Berge und Burgen klingen seine unvergänglichen vom deutschen Nationalgefühl durchwehten Lieder von Mund zu Mund.“

Der Jäger aus Kurpfalz.

Jeder singt das bekannte Lied: „Ein Jäger aus Kurpfalz...“ Das ist eine feststehende Tatsache. Aber nicht alle wissen, wer dieser „Jäger aus Kurpfalz“ war. Die Meinungen hierüber gehen eigene Wege. Ohne auf den Streit dieser Meinungen einzugehen, lassen wir einige kurze Abhandlungen folgen. Vielleicht setzt dadurch erneut eine Forschung ein, die uns eine endliche Klarheit über den berühmten Jäger bringt.

Schriftleitung.

Unter rauschenden Soonwaldbuchen, auf rostrot und grün gemustertem Waldteppich, fern von allem Geräusch der Welt hat man ihn aufgestellt, den Denkstein für den Jäger aus Kurpfalz. Als der allerhöchste Jagdherr bei seiner Enthüllung zugegen war, umstanden ihn Hunderte von Männern der grünen Farbe, stramm, aufrecht, kernfest, fühlten sich alle geehrt in der Ehre, die der Kaiser ihnen und dem gewaltigen Nimrod des Soonwaldes erwies.

Friedrich Wilhelm Utsch hieß er im Leben, „der Jäger aus Kurpfalz“. Aus alteingesessener, hochangesehener Hunsrücker Familie stammte er, war Besitzer der noch heute blühenden Rheinböller Hütte, die jetzt der Familie Purizelli gehört, und sorgte durch 14 Kinder dafür, daß sein Name nicht sobald auslöschte. Dafür war bei der Enthüllung der allerliebste lebende Beweis am Fuß des Denksteins aufgereiht, die Modelle der vier Putten, die ihn krönen, reizende Kerlchen von etwa 6, 5, 4, 3 Jahren, die Söhne des Malers Utsch in München, Urururenkel des Jägers. Auch die Gattin des Landwirtschaftsministers Frhr. von Schorlemer-Lieser, eine geborene Purizelli, ist eine Urenkelin.

Geboren war Utsch 1732 auf der Rheinböller Hütte, gestorben ist er 1795 auf seinem Erbforsthause Entenpfuhl, in dem alten Hause, das noch wenige Schritte vom Denkmal steht. Und begraben ist er an der herrlichsten Stätte, die sich ein Weidmann wünschen kann, an der tausendjährigen Gesinkirche nahe Rehbach, in tiefster und vollster Waldeinsamkeit. Man hat dem Jäger ja den Ruhm absprechen wollen, der Held des Jägerliedes zu sein. Aber abgesehen davon, daß kaum nachzuweisen sein wird, ob das Jägerlied schon vor ihm gesungen wurde, sagt die Hunsrücktradi-

tion, daß Pater Martin es dichtete, sein getreuer Hauskaplan, ein ebenso großes Original als er selber; vom Jäger und vom Kaplan erzählt man sich noch heute prächtige Stücklein auf dem Hunsrück, und die bekannten „ältesten Leute“ erinnern sich jetzt an das, was Vater und Großvater von ihm wußten. Von seinem trockenen Humor, seiner wackeren Trinkfestigkeit, seinem strengen Regiment und von seinem Mannesmut in jenen schweren Kriegsjahren. So sprengt er auch auf dem Denkstein stramm durch den Forst, keck flattert sein Zöpflein im Hunsrücksturm, der ihn so oft durchgeblasen hat.

Ja, der Hunsrücksturm! Der braust durch die Buchen um seinen Denkstein, die er vielleicht noch selbst gepflanzt, um das alte Haus mit dem hohen Dach, darin Kinder-schar und Hunde ihr Wesen treiben, die stundenweite Waldeinsamkeit des hohen Soon, darinnen man auch heute noch kaum einem Menschen begegnet. Schwarzzackig stehen die himmelhohen, schweigenden Tannen, saftgrün die knorrigen Eichen, die schlanken Buchen. Auf den Waldwiesen leuchtet es rot von purpurnem Fingerhut, Weidenröschen lassen ihre seidigen silbernen Federchen wehen, hohe Farne wachsen am Saum. Und schleicht man leise auf weichem Waldboden, so mag man am frühen Morgen oder in der Dämmerung noch den stolzen Hirsch belauschen, der hier sein geheiligtes Reich hat. Dumpf durchdröhnt sein Brunstscrei in den Septembernächten den Soon, übertönt auch den Hunsrücksturm.

Da wird's wohl den Jäger in seinem einsamen Waldgrabe auch nicht rasten lassen! Ob er nicht aufsteht und die getreue Büchse schultert und dem hohen Weidwerk nach-

geht in solchen Abenddämmerungen, an solchen Frühmorgen?

Ob ihm das stille Schlumberbett nicht zu eng wird?

Wie ein Märchen ist die Ruine der Gesinkirche in den Forst eingesponnen; Auf tausend Jahre schaut sie zurück. Ums Jahr tausend baute sie Willigis, der gewaltige Bischof von Mainz, der Stellmachersohn, dem seine Widersacher ein Rad um seine Residenz malten mit der höhnischen Mahnung: „Willigis, Willigis, denk', woher du kommen bist.“ Als Antwort darauf nahm Willigis das rote Rad ins Wappen, das noch heute Mainzer Stadtwappen ist. Auch an der Gesinkirche findet es sich noch, wenn auch der alte Willigisbau schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts zerstört und an seiner Stelle ein reiner gotischer Bau errichtet wurde. Auch er ist schon im Dreißigjährigen Kriege zerstört worden und lag seit der Zeit in Ruinen, ganz umwuchert von wilden Rosen und allerhand Schlinggewächs — überragt und umrauscht von uralten Bäumen. Man hat 1912 den Chor der Kirche stilgerecht erneuert und im Kirchlein geschmackvolle Geräte aufgestellt. Gleich am Eingang ist das Grab des Jägers aus Kurpfalz.

Wer zum Jägerstein und dabei die machtvolle Einsamkeit des Hunsrückwaldes genießen will, der fahre von Bingerbrück mit der Bahn bis Stromberg. Hier empfängt

ihn schon die liebe Romantik. Wie dies Stromberg sich hineingeschachtelt hat in die enge Schlucht zwischen Fustenburg und Gollenfels. Der Wald kommt schier bis in die Straßen des traulichen Nestes, wo die hohen Giebelhäuser so bunt von Blumen sind. Durch herrlichen Eichenbestand steigt man zur waldeingesenkten Fustenburg, wo die Sommergäste unter den mächtigen Kastanien des Schloßhofes Kaffee trinken oder beschaulich auf den Balkonen der reizenden Blockhäuser weit über die Lande und tief in die Straßen des Städtchens schauen. Die Blockhäuser haben fürsorglich ein kluger Bürgermeister und einsichtige Stadtväter ihnen hingestellt, damit sich ihre Gäste wohlfühlen. Von da zieht man auf Schusters Rappen in den Soon. Durch herrliche Waldtäler, über weite Hochflächen, an weißglänzenden Dörfern vorbei, die in Wiesen ganz eingebettet sind. Und taucht dann unter für Stunden in die grüne, weltverlorene Einsamkeit des Soon. Das ist ein herrlich Wandern für alle, die das Wandern verstehen. Und fröhlich drängt sich's auf die Lippen, den Jäger aus Kurpfalz zu ehren:

„Der Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch
den grünen Wald.

— — — — —
Ja, lustig ist die Jägerei, allhier auf grüner
Heid, allhier auf grüner Heid.“

L. Schulze-Brück (Lehmen).

Der unsterbliche Jäger.

In einer einfachen Anlage unter einer Buchengruppe beim Entenpfuhl im Soonwald steht das Denkmal des „J ä g e r s a u s K u r p f a l z“. Vor drei Jahrzehnten, im Jahre 1913, setzte der „allerhöchste Jagdherr“ dem durch das lustige Reiterliedchen unsterblich gewordenen Jägersmanne den Stein. Es ist das erste Denkmal, das der Kaiser einem Waldmann gesetzt hat, und die gesamte rheinische Jägerei war Zeuge dieser Ehrung: 600 Grünröcke huldigten ihm bei dieser Gelegenheit.

Gustav Adolf v. Korff (Krefeld) trat Anfang November in einem Aufruf für die

Erhaltung des völlig verwahrlosten Grabes dieses volkstümlichen Jägers ein. Der Stein scheint wie das Grab in Vergessenheit zu geraten. Der Anlage fehlt die pflegende Hand. Der Stein ist üppig von Moosen und Pilzen überwuchert. Die Schriften sind unleserlich.

„Der Jäger aus Kurpfalz“, der kurfürstlich-kurpfälzische Erbförster Friedrich Wilhelm Utsch, ist ein Sohn des Hunsrücks. Am 23. Juni 1732 ward er auf Rheinböllerhütte, die auch heute noch vielfach Utschenhütte genant wird, geboren. Er lebte als rechtschaffender Jägersmann und Fami-

110 lienvater (sein Stolz waren seine 14 blühenden Kinder) auf Forsthaus Entenpfuhl und starb hier, 63 Jahre alt, am 13. Mai 1795.

Das Denkmal besteht aus einer grau-blauen Muschelkalkplatte, die 3 Meter hoch, 1,25 Meter breit ist und 50 Zentimeter Durchmesser hat. Die Platte ist 100 Zentner schwer und steht auf einem meterhohen Steinsockel. Das Kunstwerk stammt von dem akademischen Bildhauer Franz Cleve in München. In der Mitte sieht man den Jäger auf feurigem Roß. Die Darstellung, im Stil des Frühkokos gehalten, wird von vier niedlichen Putten gekrönt, von denen die beiden mittleren das Utschenwappen halten: Helm, Hirsch und rauchenden Schlot. Die eine außenstehende Putte bläst das Waldhorn, die andere trägt eine Ente unterm Arm. Zu beiden Seiten sieht man die Wappen der Grenzbezirke des Reviers, unten die Kaiserkrone. Als Umschrift trägt das Relief die Anfangsworte seines Leibeliedchens, das sein alter Hauskaplan auf ihn gedichtet hat: „Der Jäger aus Kurpfalz, der

reitet durch den grünen Wald.“ Die Widmung lautet:

Dem Andenken
des kurfürstlich-kurpfälzischen
reitenden Erbförster und Forstinspektors
des vorderen Soons,
Herrn Friedrich Wilhelm Utsch
gen.: der Jäger aus Kurpfalz.
Gewidmet vom allerhöchsten Jagdherrn
und seinen Jägern. 1913.

*

Die Ruhestätte des „Jägers aus Kurpfalz“

In einem Kirchenbuch der Gemeinde Gebroth bei Kirchheimbolanden entdeckte man, daß der „Jäger aus Kurpfalz“ im Jahre 1757 seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof in Argenthal bei Simmern gefunden hat. Er stammt aus dem Geschlecht der Nelsheimer, das bis ins 12. Jahrhundert nachgewiesen werden kann. Damit ist auch die bisherige Ansicht widerlegt worden, daß der Jäger aus Kurpfalz Wilhelm Utsch gewesen sei.

*

Wer war der „Jäger aus Kurpfalz“? Jan Wellems Oberjäger.

Wo die Straße von Hochdahl zum Hildener Stadtwalde die bewaldeten Schluchten des Hühnerbachs und seiner Zuflüsse kreuzt, liegt das zur Gemeinde Erkrath gehörige Gut Kemperdick, dessen Hauptgebäude aus Bruchstein und Fachwerk schon mehrere Jahrhunderte überdauert hat. In dem der wanderlustigen Welt wohlbekannten Wirtschaftsgarten ist als besondere Sehenswürdigkeit zwischen efeubewachsenen Felsen eine große Marmorplatte aufgebaut, die einst das Grab eines im Bergischen Lande wohl angesehenen Mannes geschmückt hat, dessen Andenken noch heute im Volke fortlebt, wenn auch sein Name den meisten unbekannt ist.

Die Inschrift des Grabsteins lautet: „Anno 1697 den 8. Febr. Ist der Achtbahrer und Fürnehmer herren Johannes Schlömer,

Ihro Chur. Fürstl. Durchlaucht zu Pfalz Woll bestelter Ober Jäger zu Bensberg, Im 72. Jahr seines Alters Im Herren entschlaffen. Der Herr aber ist mein Gut und mein Erbtheil, das Los ist nur gefallen aufs liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Ps. 16,5.

Anno 1701 den 26. 8ber Ist die viel Ehr und Tugend reiche Fraw Catharina Stocks, herren Johannes Schlömer gewesenen Ober Jäger zu Bensberg eheliche Hausfraw, Im Herren entschlaffen Ihres Alters 51 Jahre 6 Monat.

Hier schlaffen auch gemelter Eheleuthen 8 Kinder, 4 Söhne und 4 Töchter. Sie sind hingerücket, das die Bosheit ihren Verstand nicht verkehre noch falsche Lehre ihre Seele betrüge, sie sind halb vollkommen worden und haben viele Jahr erfüllet, denn ihre Seele gefället Gott, darumb eilet er mit



Das „Jäger aus Kurpfalz“-Denkmal im Soonwald

ihnen auss dem bösen Leben. Weisheit Sal. 4,11—14.“

Aus dem Inhalt dieser Grabschrift darf gefolgert werden, daß Johannes Schlömer, der augenscheinlich dem evangelischen Bekenntnis angehörte, an seinem Amtssitz zu Bensberg bei Köln verstorben ist, wo auch seine etwa 1670—1680 geborenen und jung verstorbenen Kinder begraben lagen. Aus welchem Anlaß der Grabstein später nach Kemperdick gebracht wurde, ist zur Zeit noch nicht geklärt. Das bis 1698 zurückreichende Sterbebuch der reformierten Gemeinde Erkrath enthält keinen Vermerk über den am 26. Oktober 1701 erfolgten Tod der Witwe Katharina Schlömer, geborene Stocks, obwohl damals der Pfarr-

bezirk u. a. Trills, Millrath, Eickert, also jedenfalls auch Kemperdick, umfaßte.

Johannes Schlömer war „Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz wohlbestellter Oberjäger.“ Diese Kurfürstliche Durchlaucht zu Pfalz war aber niemand anders als unser J a n W e l l e m, der seit 1679 als Herzog von Jülich-Berg am Niederrhein residierte, und dem 1690 mit dem Tode seines Vaters Philipp Wilhelm auch die übrigen pfälzischen Besitzungen an der Donau (Pfalz-Neuburg) und am Mittelrhein (Kurpfalz) nebst der Kurwürde zugefallen waren. So wurde Düsseldorf von 1690 bis 1716 die Hauptstadt der Kurpfalz und erlebte unter dem prachtliebenden Kurfürsten eine Blütezeit. Oft aber lockte den Kurfürsten die

112 Jagdlust hinaus vor die Tore der Festung, und so spielte sich in den Wäldern und Heiden des Bergischen Landes, zwischen Düsseldorf und Bensberg, jenes fröhliche Jagdleben weiter ab, dem der Kurfürst schon als Herzog zugetan gewesen.

Wenn aber große Herren auf die Jagd gehen, so muß ein tüchtiger Oberjäger dabei sein, damit alles gut klappt; und dafür sorgte zu Jan Wellems Zeiten, bis in die ersten Jahre seiner kurfürstlichen Regierung hinein der 1625 geborene kurpfälzische Oberjäger Johannes Schlömer, dessen Grabstein sich jetzt in Kemperdick befindet. Er war der erste „Jäger aus Kurpfalz“ im Bergischen Lande und darf somit einen Namen für sich in Anspruch nehmen, der durch das alte, schon vor 1750 bekannte Volkslied noch heute in aller Munde ist: Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen Wald.

Allerdings kann es fraglich erscheinen, ob dieses Lied überhaupt auf eine bestimmte Persönlichkeit gemünzt war, oder ob es allgemein zum Preise der Jägerei gesungen wurde. Daß der Beruf eines Jägers den kurpfälzischen Untertanen besonders beneidenswert erscheinen mußte, ist begreiflich, zumal in einer Zeit, wo die Ausübung der Jagd noch ein Vorrecht des Adels war und jegliche Betätigung Unbefugter mit den strengsten Strafen bedroht wurde. Einmal — es war kurz vor dem Weltkrieg — ist der Versuch gemacht worden, die Person des Jägers aus der Kurpfalz sozusagen amtlich festzustellen. Bei der Oberförsterei Entenpfuhl im Soonwalde steht das im Beisein hoher und höchster Herrschaften mit einem durch den Oberpräsidenten von Schorlemer gestifteten Jagdfrühstück eingeweihte Denkmal des

ehemaligen kurpfälzischen Erbförsters und Forstinspektors Friedrich Wilhelm Utsch, geboren 1732 zu Rheinböllerhütte, gestorben 1795 zu Entenpfuhl, der laut Inschrift den „Jäger aus Kurpfalz“ verkörpert haben soll. Aber der Oberjäger Johannes Schlömer war doch der „richtige“ Jäger aus Kurpfalz; so erzählt es wenigstens die Frau Wirtin in Kemperdick, die es von ihren Großeltern erfahren hat, und die muß es ja wissen!

Wenn man die Frage, ob Utsch oder Schlömer als Held des oben erwähnten Volksliedes anzusehen, beurteilen will, so muß zunächst die, auch in Reiseführer übergegangene Behauptung angezweifelt werden, das Lied sei von dem Karmeliterpater Martin Klein, der als Hausgeistlicher der Familie Utsch zu Rheinböllerhütte tätig war, auf seinen Herrn gedichtet worden. Denn vor 1750, als das Lied nachweislich schon bekannt war, befand sich Friedrich Wilhelm Utsch noch im Knabenalter. Zudem sind die sieben, zum Teil recht nichtssagenden Strophen des Liedes mit den Gedankengängen eines geistlichen Herrn schwerlich vereinbar. Klein wird sich also darauf beschränkt haben, den ihm zu Ohren gekommenen Text eines ungenannten Volksliedes zu Papier zu bringen. Lediglich der hübschen Vertonung wegen, deren Schöpfer leider auch unbekannt ist, wurde das Lied des öfteren geblasen, auch wohl auf Tanzböden mitgesungen, und so konnte es nicht ausbleiben, daß es das Lieblingslied des ersten Jägers aus Kurpfalz auf der Hildener Heide zu Jan Wellems Zeiten, wie auch seines um 100 Jahre späteren Nachfolgers auf dem Soonwalde in Karl Theodors Tagen und noch mancher anderen „Jäger aus Kurpfalz“ geworden ist.

Wilh. Kleeblatt.

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“. Geschäftsstelle des Vereins: Rechtsanwalt Willi Molter, Düsseldorf, Blumenstraße 12, Fernruf 147 67, der Schriftleitung: Humboldtstraße 105, Fernruf 632 90. Schatzmeister: Kaufmann Albert Bayer, Düsseldorf, Schwannenmarkt 4, Fernruf 235 71 und 604 71; Bankkonto: Städtische Sparkasse, Düsseldorf, Zweigstelle Grafenberger Allee, Konto Nr. 830; Postscheckkonto: Köln Nr. 584 92.

Druck und Verlag: Hub. Hoch, Düsseldorf. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf; für den Anzeigenteil: Hubert Hoch jr., Düsseldorf. Anzeigenleitung: Fernruf 140 41, Kronprinzenstr. 27/29. Klischees: Birkholz-Götte & Co., Düsseldorf. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgen kann. Nachdruck der Veröffentlichungen nur mit Genehmigung der Schriftleitung und Quellenangabe gestattet. Erscheint monatlich einmal. Preisliste Nr. 3 vom 20. 8. 1937.



OPTIKER
SCHUMANN
Hindenburgwall 43



OPTIKER
SCHUMANN
Hindenburgwall 43



OPTIKER
SCHUMANN
Hindenburgwall 43

(Fortsetzung von Seite VI)

sie plinkte Kellermanns und Broichs ein Äugsken.

„Ija“, sagte der Broich vom 3. Stock, „legt euch nur e biske hin, wir sind schon still un ihr könnt nett weiterschlafe!“ — —

Aber der Krach von draußen ließ keinen Menschen einschlafen, die Flak schoß wie verrückt Sperrfeuer.

„Jrad öwwer ons send se“, flüsterte Liesbeth ängstlich. Doch Frau Kellermann beruhigte sie: „So lang et nur de Flak is, on kein Bomben fallen — — schad et nix.“

Die Schießerei wurde immer wütender. Pitter rutschte unruhig in seinem Liegestuhl hin und her. Schließlich rappelte er sich hoch und wankte zur Tür.

Liesbeth fragte erschreckt: „Pitter, wat is los, is et dich nit juht?“

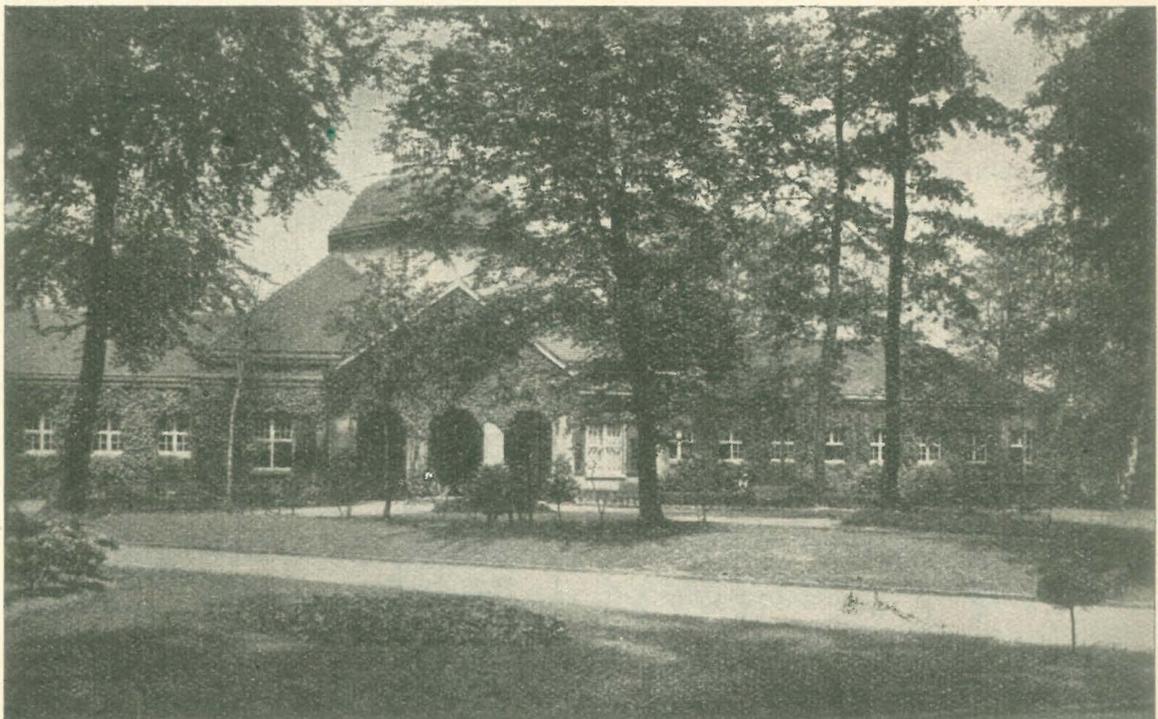
Pitter brummte: „Doch, mich is et janz juht, — ich jeh nur mal eben eraus!“

„Ewwer du kanns doch jetz nit erauf jehn, — — bei die Schießerei, — — die Fliejer sind jrad öwwer ons“, jammerte Liesbeth.

„Ja, wenn ech mol moß“, brummte Pitter, machte die Tür des Luftschuttkellers auf und trat in den Kellergang.

Gewiß, es bollerte ganz ordentlich dort draußen, — — Pitter setzte zögernd den rechten Fuß auf die Kellertreppe — — aber, — — wenn man mal muß . . . Bier drängt — und Pitter hatte bestimmt eine nette Anzahl

Solbad Raffelberg Mülheim (Ruhr) Speldorf



Das Reichsfremdenverkehrsamt hat anerkannt als Heilbad für Rheuma, Ischias, Neuralgie, Gicht, Folgen von Radikitis und Skrofuloze, allgemeine Schwächezustände.

Angenehmer Aufenthalt in der Solbad-Gaststätte. In Ihrer nächsten Nähe finden Sie Gesundung und Erholung!

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung Mülheim (Ruhr) Speldorf, Akazienallee 61, Fernruf: 436 41, 403 14

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

KARL MOOG

Werksteinarbeiten für Fassaden und Innenarchitektur
Steinmetzgeschäft und Bildhauerei · Kamine

DUSSELDORF · BITTWEG 1 · FERNRUF 13787

Düssel im Bläschen. „Och wat, ech bruch jo jarnit erop, — — ech jank en de Wäschköch.“ — — — —

Gesagt, getan. Pitter suchte im Dunkel die Waschküchentüre, fand sie und trat ein.

Aber, man stelle sich mal den leichtbesäuselten, aus dem ersten Schlaf gerissenen Zustand Pitters vor, dazu die Dunkelheit in der für ihn fast unbekanntes Waschküche. Kaum hatte er einige Schritte gemacht, da stolperte er auch schon, — — griff haltsuchend an die Wand — — und riß eine aufgehängte große Zinkbütte vom Nagel. Polternd fiel sie zu Boden, eine oder mehrere Wannen kamen dazu, — — — der schönste Krach war da!!! — — —

Nachdem Pitter sich noch eine mächtige Büll an der Stirn geholt hatte und etliche Male heftig das Schienbein gestoßen hatte, gelangte er glücklich zum Ausguß und fand Erleichterung. — — — —

Nach einer Weile krabbelte er aus der Finsternis der Waschküche in den Kellergang, zum Luftschutzkeller. — — —

Aber was war das??? — — Leer??? — — Alles ausgeflogen? — — Kein Mensch zu sehen!!! Pitter ging in den Kellergang zurück. Da hörte er in der Ferne seine Liebeth laut weinen und angstvoll rufen: „Pitter, Pitter, Männi, — — Männi, wo bist du???“

Pitter lief dem Geschrei nach — — — da

Bei Hansen

kaufen Sie preiswert!

So hervorragend auch die Modelle sind, die Ihnen bei Hansen geboten werden, so kultiviert auch der Geschmack der Möbel, so preisgünstig ist auch alles Sie können also anspruchsvoll sein, ohne Ihrem Geldbeutel zu viel zumuten zu müssen. Ist das nicht angenehm? Ist das nicht ein Grund mehr zu Hansen zu gehen und sich seine aparten Zimmereinrichtungen anzusehen? . . .

Fritz Hansen

Das große Fachgeschäft für Möbel und Innenausstattung
Düsseldorf, Ludwig-Knickmann-Str. 14
Fernsprecher 236 53

JAGENBERG-WERKE AKT.-GES. DÜSSELDORF

Zweigwerk Siegmarschönau Sa.

**Spezialmaschinenfabrik
für Kartonagen-Maschinen,
Anleim-Maschinen, Ver-
packungs-, Einwickel- und
Etikettier-Maschinen, Papier-
verarbeitungs-Maschinen,
Anfeucht-Apparate.**

**Großes Lager in Bunt- und
Beklebepapieren, Papier in
schmalen Rollen, Rollenhül-
sen, Kleberollen, Kaltleim,
Heftdraht usw.**

J. H. FELTMANN

Düsseldorf, Karlplatz, gegründet 1774

Eisenwaren
Haus- und
Küchengeräte

sah er eben noch die letzten Hausbewohner und Luftschutzkellerinsassen durch das Loch des Mauerdurchbruchs in den Nachbarkeller verschwinden.

Pitter stolperte hinterher, über die losgeschlagenen Ziegelsteintrümmer, über die Spitzhacke und den dicken Zuschlaghammer.

„Wat is passiert — — wat is denn los?“ rief er ängstlich und schlüpfte auch durch das Loch in den Nachbarkeller.

Alle Hausbewohner und Nachbarn standen aufgeregt sprechend umher, ängstlich nach oben und nach allen Seiten lauschend.

„Zom Zapperment, wat is denn eijentlich los — — es en Bombe jefalle?“ fragte Pitter.

„Jja“, sagte der dicke Schlosser Kellermann von oben, „jrad als ihr erausjejangen seid — — et war ne Momang janz still — — dann fielen die Bomben auf et Haus. Ne furchtbare Krach — — — on ech han mech de Zuschlaghammer jepackt on der Dörchbruch opjeschlare. Nu simmer all en et Newerhuus jeflüchtet. — — Et hät noch kinne Kurasch, om erop ze jonn!“ — — —

Aufgeregt stimmten die andern mit ein — doch der Pitter kratzte sich verlegen den Kopf: „Wann wor de Krach?“

„Jenau jrad als du erausjejangen wars, Pitter!“ weinte Liesbeth.

Da lachte Pitter los: „Kellermann, leiht mich mal ebens de Täschelamp. Ech glaub,

LEGRAND & CO. (INH. PH. LEPPER) **DUSSELDORF** BOLKERSTR. 48
KUNSTHANDLUNG - BILDER-EINRAHMUNGS-WERKSTÄTTEN - VERGOLDUNGEN RUF 27517



Spezialität:
RUND-KLISCHEES
SYSTEM-KLISCHEES

BIRKHOLZ, GÖTTE & CO.
G. DUSSELDORF · HERESBACHSTR. 11 · RUF 27451/52



Fernruf 21651/52
n. Geschäftsschluß 21651

W. Weilinghaus, Düsseldorf

Groß- u. Einzelhandel in Kohlen-Koks-Briketts-Grude

Büro und Lager: Ecke Gerresheimer- und Worringerstraße, Bahngelände
Postanschrift und Wohnung: Pempelforterstraße Nr. 14

ZWEIBRÜCKER HOF DUSSELDORF, an der Königsallee
Das Restaurant des Westens

IX

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Restaurant Düsseldorf

Inh. Otto Bamberger

Flingerstraße 40-42

Das gemütliche Konzertlokal in der Altstadt

Prima Kapelle

Gepflegte Getränke

Gemütlicher Familienaufenthalt!

en de Wäschköch es de Bomb jefalle!!! — Kommt, Kenger, — — kommt all widder dörch en onse Keller. Ech well üch sare, wat dat wor!!!!“ — — — Und den staunenden und fragenden Hausgenossen erklärte der jetzt ganz nüchterne Pitter, wie er im Dunkel in der Waschküche gestolpert, und wie die Büten von der Wand gefallen sind. — — —

Liesbeth, seine besorgte Frau, lächelte

unter Tränen und stieß ihn heimlich in die Seite: „De Wäschköch es och nit für de Mannslütt!!!“

„Äwwer — wemmer doch emol moß!“ —

Den Hausbewohnern versprach Pitter e Fläschke Wacholder für den ausgestandenen Schrecken — — und seiner Liesbeth — — nicht mehr, — vorläufig nicht mehr, angesäuselt heimzukommen!!!



CONTINENTAL

Schreib-, Addier- und Buchungsschreibmaschinen

General-Vertretung: **FRANZ THONEMANN K.G.** vorm. Th. H. Negro

Bismarckstraße 87, Fernruf Sammel-Nr. 288 57/58



Wer Wünsche hat,
trifft's
wunschgemäß bei
Spiecker
Düsseldorfs großes Modenhaus
in der Grabenstraße, 1 Minute von der „Kö“

Spaten- Kaffee-Ersatz- Mischung



Kaffee-Gross-Rösterei „Zum Spaten“
Jos. Caspari, Düsseldorf

X

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Bierhaus Wehrhahn

Geschäftsführer: Hans Buscher, Horst-Wessel-Str. 1, Ecke Wehrhahn

Bestgepflegte Schwaben- u. Schlösser-Biere. Bekannt gute Küche

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Am 2. April 1941 starb unser Mitglied Landes-
amtmann

Georg Ladewig

Wir werden den treuen Heimatfreund nicht
vergessen! R. I. P.

Am 30. April 1941 starb unser Mitglied Gast-
wirt

Willi Will

Wir werden den treuen Heimatfreund nicht
vergessen! R. I. P.

Am 4. Juni 1941 starb unser Mitglied

Dr. med. Rolf Schonfeld

Wir werden den treuen Heimatfreund nicht
vergessen! R. I. P.

Am 15. Juni 1941 starb unser Mitglied Rechts-
anwalt

Heinrich Biefang

Wir werden den treuen Heimatfreund nicht
vergessen! R. I. P.



Tapeten

für höchste Ansprüche in allen Preislagen. Individuelle
fachmännische Bedienung und Beratung, auch auswärts.

Fausel, Biskamp & Co.

Schadowplatz 3/5, Fernruf 14441



Deine Heimatsparkasse
ist die
**Städtische
Sparkasse
zu Düsseldorf**
19 Zweigstellen in allen Stadtteilen

Haus der Hüte

Königsallee Ecke Bahnstraße

*modisch
elegant
preiswert*

XI



Schröder-Tapeten sind preiswert und gut!

Besichtigen Sie die einzigdastehende Tapeten-Ausstellungspassage von Duisburger Str. 7 bis Nordstr. 9. Tapeten-Passage G. m. b. H.

BAGGERLOCH

Das Stimmungslokal der
Düsseldorfer Altstadt

1878

1940

Spezial Pfeifen-Haus

M. Schreiber, Bolkerstr. 52, Fernruf 157 39

Pfeifen / Stöcke / Schach / Bernstein / Reitkutschen
Roulette

„Im goldenen fahn“

Inh. Max Brückner

Düsseldorf-Altstadt, Bolkerstraße 37

Gute Küche · gepflegte Biere

Mittwochs, Samstags und Sonntags Konzert

„Im fahnenstübchen“ Frohsinn u. Gemütlichkeit

Wilhelm **POHL**

Glas- und Gebäudereinigung

Worringer Straße 69, Fernruf 155 34

Palzfaub

Sind Wüßloyf

Das gute Fachgeschäft

Jacobstraße 22 Telefon 19326

Franz Mengerlinghausen

Straßen- und Tiefbau

D Ü S S E L D O R F

Grafenberger Allee 117, Fernsprecher 636 47

BETTEN-Hönscheidt

früher: ALSBERG & CO.

Bettwaren, Kinderwagen
Babyausstattungen

Schadowstr. 56/58 (Schadowhaus)

Stern-Verlag

M. Janssen

Buchhandlung und Antiquariat

Gute Bücher in größter Auswahl

Stets Gelegenheitskäufe

Einrichtung von Konten auf Wunsch (Teilzahlung)
Auch Ankauf von guten Büchern und Bibliotheken

Friedrichstraße 26, Fernsprecher Nr. 155 47 und 157 79

XII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Hotel-Rest. Europäischer Hof

Am Autobus- und Fernbahnhof Adolf-Hitler-Platz. Hotelzimmer der Neuzeit entsprechend, mäßige Preise. Altbekannt durch die gute und preiswerte Küche.

Es spielt die Kapelle Peter Engels, Klaviervirtuose von Ruf mit seinen Solisten

Soll's Foto oder Kino sein
dann **MENZEL** Blumenstraße 9

„ST. KILIAN“

INH. WILLY WEIDE
Hunsrückstr. 42
RUF 176 70

Sehenswertes historisches Bier- und Wein-Lokal der Altstadt
Spezialität: **Kilian Kräuterlikör**

Das gute „Herig“-Bier

Das Bier für den Kenner

Auto-Öle 100% rein pennsylv. sowie
sämtl. techn. Öle u. Fette
liefert aus direktem Import

FRITZ MÜLLER Schirmerstr. 3, **Ruf 34401**

FAHRRADHAUS SCHAAF

Wehrhahn 65 • Fernruf 24348
Geschäfts- und Tourenräder
Ersatzteile • Reparaturen

Wilhelm Weidenhaupt

Gegr. 1876

Bäckerei und Konditorei
Bolkerstraße 53 • Ruf 17245
Filiale: Straße der SA. 74



CONTINENTAL Addier-u. Buchungsmaschinen

General-
vertretung: **FRITZ BÄCKERS**

Hubertusstraße 40 RUF 13092

**LIKÖRFABRIK
WEINGROSSHANDLUNG**

Friedrich Bayer

Ruf 60471 Inh. Albert Bayer

BENRATHER HOF

MIT BENRATHER STÜBCHEN

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE - ECKE STEINSTRASSE

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel KG

Preiswerte Küche - Eigene Metzgerei

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Brauerei Schlösser





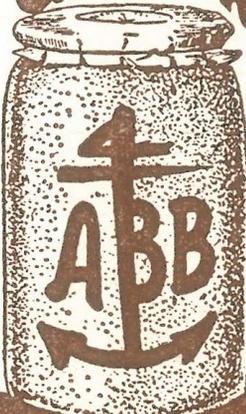
Alt-Düsseldorfer
 Gaststätte
 neben der
 Lambertuskirche

Hausausschank
 Ruf 19674

*E Gläske Bier schmeckt immer jod
 On jöft dich neue Lävensmot!
 Dozwesche moß m'r dann on wann
 Jett Leckeres ze esse hann.
 Dröm drenk on eß no Herzenstost
 „Die jode echte Husmannskost!“*

Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

*Ein Wahrzeichen
 Düsseldorf*



*Als man in
 Deutschland
 noch keine Kartoffeln
 kannte, aß man schon
 den weltbekannten
 Mostert von:*

A. B. Bergrath sel. Wwe
 Aelteste deutsche Senf-Fabrik

*Zu haben
 in allen einschl. Geschäften*

GEGR.
1726

**Bierbrauerei
 Ferd. Schumacher**

Ausschänke:

Straße der SA. 123-125

Im goldenen Kessel,
 Bolkerstraße 44-46

Im Nordstern, Nordstraße 11

Schumacher-Bräu,
 Corneliusstraße

Schumacher-Bräu-Süd,
 Friedrichstraße 21

Im neuen Kessel,
 Wehrhahn 37

Wolfschlucht Grafenberg
 am Fuße des Grafenberger Waldes
 Waldkaffee! Bierstuben!



Trinks

*Erstgümmungs-
 Bim.*